

Wöchentlich 65 Bl., monatlich 3,60 M. im voraus zahlbar. ...

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Konkurrenz ...

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postcheckkonto: Berlin 87 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten ...

Reichskabinett für Young-Plan.

Als Grundlage für die Konferenz der Regierungen angenommen. — Gesamtliquidation der Weltkriegsfragen gefordert.

Unter der Leitung des Reichsaußenministers, der an Stelle des erkrankten Reichskanzlers den Vorsitz führte, fand gestern vormittag eine Kabinettsitzung statt.

Die Reichsregierung ist bereit, den am 7. Juni d. J. in Paris von den Sachverständigen unterzeichneten Plan für die Lösung des Reparationsproblems als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen.

Der Verlauf der außenpolitischen Aussprache.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hatte am Freitagabend eine Besprechung mit den Führern der Regierungsparteien.

in der die Dispositionen für die am Sonnabend beginnende Aussprache zum Etat des Auswärtigen Amtes festgelegt wurden.

Danach werden zu Beginn der Sitzung zunächst die Berichte über die drei Etats des Auswärtigen Amtes, der Kriegskosten und der besetzten Gebiete sprechen.

Hierauf ist beabsichtigt, zunächst die Vertreter der Opposition zum Wort kommen zu lassen.

Ein näheres Eingehen auf die Reparationsfragen soll nach Möglichkeit vermieden werden.

Stresemann-Rede im Rundfunk.

Die Funkstunde beabsichtigt, die Rede des Reichsaußenministers auf den Berliner Rundfunk zu übertragen.

Neuer Ofen.

Vom Gutshof zum Bauerndorf.

Von Hermann Tempel, M. d. R.

Wenn doch der Junker von T...tom heute, knapp anderthalb Jahr nach seinem unrühmlichen Abzug, seinen Herrenstolz wiedersehen könnte!

Fast unwahrscheinlich wirkt das Bild, das sich von der Kuppe einer Bodenwelle herab dem Beschauer überraschend auftut: inmitten der weiten, junggrünen Ebene, in diesem weltfernen Winkel des deutschen Ostens, wo Grenzmark, Pommern und Neumark einander berühren, ist ein friesches Dorf entstanden.

Mitten in dem greifhaft verchrümpften Gewebe des alten Gemeindeorganismus sind hier die jungen Zellen der neuen Gehöfte emporgewachsen, eine neben der anderen: 30 Bollbauernstellen zu je 50 bis 60 Morgen, 8 Halbbauernstellen zu 30 Morgen, 17 Arbeiterstellen zu 7 Morgen, dazu kleine Stellen für einen Bäcker, einen Schmied, einen Krämer, einen Stellmacher und einen Schneider: das ist das Ergebnis der Aufteilung des Gutes, das bis dahin neben einem knappen Dutzend Bauern (die natürlich aus ihren Höfen vertrieben sind) und einigen 20 arbeitslosen Deputanten, die heute größtenteils auf den Arbeiterstellen angeheftet werden konnten, im Grunde nur einem einzigen Menschen Heimat und Existenz bot, eben dem hochgeborenen Schlossbesitzer.

Fremd und tot liegt das Herrenhaus inmitten der neuen Dorfgemeinschaft. Was soll man mit seinen 32 Bohrräumen, was mit dem alten 20 Morgen großen Park anfangen? Eine Stadt, eine Krankeinfasse könnte hier ein ideales Erholungsheim für ein Spottgeld erwerben.

Eine Dorfgasse führt zwischen einer Doppelreihe funkelnagelneuer Bauernhöfe aufs Feld hinaus. Derbes emsländisches Plattdeutsch klingt uns entgegen. Ein kantiger Siedler gibt Auskunft. Sieben Kinder zwischen 8 und 21 Jahren hat ermitgebracht. Sie helfen ihm, die 60 Morgen seines Besitztums zu bearbeiten.

Voller Stolz zeigt uns der neugebackene Bauer — in seiner Heimat ein kümmerlicher Feuermann — seine Stuben, seinen Stall, sein Vieh, sein Land. 4 Milchkühe, 2 Pferde, 10 Schweine und 150 Legehühner. Auf 8 Milchkühe und 50 Schweine will er es bringen.

Das Getreidemonopol.

Noch eine Ausschüpfung. — Aus Schweden noch keine Antwort.

Die Verhandlungen des Sachverständigenausschusses zur Regelung der Getreidewirtschaft sind auch in der gestrigen Sitzung noch nicht zum Abschluß gebracht worden.

Die Verhandlungen des Staatssekretärs Heutamp mit der schwedischen Regierung über die Erhöhung der schwedischen Vertragszölle haben noch zu keinem Ergebnis geführt.

Die Führer der Regierungsparteien treten heute abend 6 Uhr zu einer Besprechung über die Agrarfragen zusammen.

Um das Sofortprogramm.

Heute interfraktionelle Besprechungen.

Zentrum und Bayerische Volkspartei haben den Reichskanzler am Donnerstag im Hinblick auf den Antrag der Deutschen Volkspartei zur Erwerbslosenfrage gebeten, in einer interfraktionellen Sitzung nochmals einen Versuch zur Erledigung der Reform der Erwerbslosenversicherung noch vor der Sommerpause des Reichstags zu machen.

Die Sozialdemokratie ist nach wie vor der Auffassung, daß die Fragen des Sofortprogramms, der Saisonarbeiterunterstützung und der Beitragserhöhung im Interesse einer sachlichen Reform der Erwerbslosenversicherung zusammen behandelt werden müssen.

Der Antrag der Deutschen Volkspartei kann auf keinen Fall Grundlage der Verhandlungen bilden, da er eine Gesamtreform der Arbeitslosenversicherung bezweckt, deren Beurteilung erst möglich ist, wenn die ebenfalls von der Reichsregierung beschlossenen Arbeiten des neuen Sachverständigenausschusses vorausgegangen sind.

Die Gemeinheit enthüllt sich.

Polenkrenzlärm im Reichstag.

Am Schlusse der gestrigen Reichstagsitzung veranstalteten die nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Dr. Fric und Strasser Schimpfsorgien, wie sie in den übelsten Kachemmen selten erlebt werden dürften.

Beide Helden machten gelassen lehrte und verschwanden sang- und klanglos. Größer als die Lust an der Gemeinheit ist bei ihnen die Furcht vor dem Verlust der Diäten.

PPS. gegen die Pilsudski-Diktatur.

Internationale Solidarität mit Polens Proletariat.

Von einem Teilnehmer an den jüngsten sozialistischen Kundgebungen in Polen wird uns geschrieben:

Im Westen Europas hat die Sozialistische Arbeiterinternationale erfolgreich dahin gewirkt, daß Kriegsgefahren gebannt und Staaten gezwungen wurden, die Fragen der Reparationen und der Sicherungen auf dem Wege der Verständigung zu lösen.

In Polens Hauptstadt, in Warschau, und in Polens größter Industriestadt, in Lodz, legte die sozialistische Bewegung durch große wirkungsvolle Kundgebungen Zeugnis dafür ab, daß sie guten Mutes und kampfbereit ist.



sichten? Bis jetzt mittelmäßig. Ob er auskommen wird? Das müßte doch sonderbar sein, wenn es nicht ginge: eine Zinsbelastung von 16 bis 18 Mt. pro Morgen ist tragbar. Zu Hause, an der Ems, hat er weit mehr tragen müssen. Im übrigen: er kann arbeiten, er, seine Frau, seine Jungen, seine Mädel. Man glaubt es ihm aufs Wort, wenn man die Reihe der schweigenden Niederjachsen hinunterschaut.

Wir rechnen mit ihm weiter durch: das Gut hatte früher insgesamt 120 Stück Rindvieh und Pferde. Die neuen Bauern haben bis jetzt 220 Rinder und 77 Pferde. Man hofft, in ein paar Jahren das doppelte an Milchkuhen, also viermal soviel wie die Gutsverwaltung halten zu können. Früher 200 Schweine, heute weit über 300, in Zukunft gewiß das Mehrfache. Etwa 1000 Begehühner sind als Anfang da. 1500 Obstbäume hat die Siedlungsgesellschaft geliefert. An Korn hofft man auf Grund der letzten Ernte wesentlich bessere Erträge als bislang, an Hackfrüchten mindestens ebensoviel wie vorher zu erzielen. Alles in allem: hier steht zum mindesten eine glatte Verdoppelung des Gesamtertrages gegenüber dem alten Betrieb in sicherer Aussicht. Gerade aber diese hohe zusätzliche Produktion ist die stärkste volkswirtschaftliche Rechtfertigung der Geldopfer, mit denen die Allgemeinheit die Siedlungsarbeit der Republik in Bewegung gebracht hat. Siedlung ist, wenn man so will, ein Stück produktiver Erwerbslofenfürsorge, teuer, aber von größter Rentabilität, auf weite Sicht gesehen.

Der Reichstag hat eben in diesen Tagen die neuen Richtlinien für die Vergabe der Siedlungskredite genehmigt. Die Vorlage, eine hervorragend sachkundige und sozial empfundene Leistung der Siedlungsabteilung im Reichsarbeitsministerium, bedeutet einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der bisherigen Siedlungspraxis, die von der Sozialdemokratie während der letzten Jahre fortgesetzt scharf kritisiert worden ist: stärkere Bindungen gegenüber den großagrarisch orientierten provinziellen Siedlungsgesellschaften, Siedlungsmöglichkeiten auch für den besitzschwachen Kleinbauern und Landarbeiter — nebenbei: für die Landarbeiter-siedlung ist ein besonderes Gesetz in Vorbereitung —, Bildung vorwiegend kleiner Siedlungen in Größe eines Familienbetriebes, Anliegersiedlung zur Vergrößerung lebensunfähiger Zwerghöfen. Wir erwarten jetzt aufs bestimmteste, daß das Reichsfinanzministerium die zugesagten Kredite in Verbindung mit der Rentenbankkreditanstalt und der Preussischen Staatsbank flüssig machen wird, damit eine verhängnisvolle Stöckung der ganzen Arbeit vermieden werden kann.

Der Bauer tritt im Osten das Erbe der Junker an. Besser: die Republik bahnt ihm den Weg zu seiner Scholle zurück, um die dereinst Herren und Fürsten seine Väter betrogen hatten. Späte Sühne alter Sünden. Gestalten und Gedanken aus dem Bauernkrieg werden lebendig, wenn man das junge Leben im Osten sieht. Jeder Herrenhof, der dort verschwindet, ist ein Stück Mittelalter weniger, ist ein erobertes Bollwerk der zähesten Gegner des Volksstaates. Das ist die staatspolitische Seite der Siedlung. Gerade sie darf von uns nicht unterschätzt werden!

## Hugenberg, der Proletarier auf Zeit.

Er lehrt: Sozialismus ist Erwerbslosigkeit.

Eine Sondervorstellung des deutschnationalen Parteivorstehenden Alfred Hugenberg vor Marburger Studenten, von seiner III. pflichteifrigst auf 300 Zeilen berichtet, enthält so schöne Solopartien, daß wir unseren Lesern den Genuß nicht vorenthalten möchten. Hugenberg begann, indem er seine, des Sechzigers, geistige Verbindung mit den Zwanzigjährigen hervorhob, wobei er allerdings kaum an den zwanzigjährigen Alfred Hugenberg gedacht haben dürfte, der revolutionäre Lyrik veröffentlichte! Nach dem üblichen Geschimpfe auf den Parlamentarismus (Hugenberg's eigenes Parlamentarierturn ist natürlich „gang was anderes“), begann dann Hugenberg, sein Menschheitsideal zu entwickeln. Und er predigte den staunenden Studenten:

Wenn nicht Besitz und Eigenhaus das Ziel des jungen Menschen bildet, sondern ein eigentümliches Gemeinschaftsideal, in dessen Mittelpunkt das Wort „Proletarier“ steht, so entwickeln sich fürchtbare, die Kraft des Menschentums und damit Volk, Wohlstand und Zukunft zerstörende Herdenbegriffe. Sie sind um so gefährlicher in einem Volke, wie dem deutschen, dessen Reizung und Erziehung zur Bureaucratie und Bielegererei, zur korbethastischen Betrachtung der Dinge ohnehin so groß ist. Das Ergebnis dieser Entwidlung ist Sozialismus. Sozialismus ist Erwerbslosigkeit.

Aus diesen Sätzen darf man wohl rückfolgend schließen: Nationalismus ist Gehirnschwäche. Immerhin möchten wir gern die Gesichter erlebt haben, die die Herren Studiosen zu dem „Besitz- und Eigentums“-Ideal des Herrn Hugenberg gemacht haben, sie, von denen heutzutage dreiviertel in den kümmerlichsten Verhältnissen leben und nur durch die dreimal verfluchten Gemeinschaftseinrichtungen ihr Leben fristen! Aber wahrscheinlich hat es Herr Hugenberg nur auf das bestehende Bierziel abgesehen.

Dieses Bierziel für das deutschnationale Volksbegehren gegen den Young-Plan zu „leihen“ (Hugenberg's eigener Ausdruck), war der eigentliche Zweck der Bauernfängerei. Hugenberg ließ zu diesem Zweck die Wirtschaftsführer in bengalischer Licht erstrahlen, namentlich Thynen und Böglers.

„Mit ihnen — so rief er aus — sind wir in dem Gedanken völlig einig: Lieber zusammen mit dem gesamten Volke eine Zeitlang, bis die Stunde der Freiheit kommt, Proletarier sein, als gegen unser Volk, Fronvögte und Ruhnieher auswärtigen Kapitals!“

Wie dieses schwerindustrielle „Proletariat auf Zeit“ aussieht, das wissen wir aus dem Ruhrkampf: als die „Stunde der Freiheit“, nämlich der Abzug der Franzosen, herannahe, da ließen sich die Herren Schwerindustriellen das Mehrfache ihres wirklichen Schadens, nämlich 760 Millionen Reichsmark in bar und vor allem anderen aus der Reichskasse auszahlen, während Angestellte und Arbeiter bescheiden auf Vergütung ihres Schadens warten mußten. Dann schlossen die „Proletarier auf Zeit“ mit den „Erbskinder“ in Frankreich das Stahl- und Eisentartell, als dessen „Fronvögte“ sie den Ruhrarbeitern den Achtfundentag raubten und noch im Jahre 1928 durch die bekannte Massenausperrung den Lohn zu drücken suchten! Über Hugenberg weiß offenbar, was er deutschnationalen Studenten bieten kann. Die haben von diesen Dingen keine Ahnung, auch wenn sie — Nationalökonomie studieren!

Die nächste Volkszählung in Amerika. Präsident Hoover hat eine Geheimplatz unterzeichnet, welche die alle zehn Jahre stattfindende Volkszählung auf den Mai 1930 festsetzt und eine neue Verteilung der den Staaten zukommenden Sitze im Repräsentantenhaus vorbereitet.

# Eisenbahner und Young-Plan.

Forderungen der Eisenbahnerorganisation.

Magdeburg, 21. Juni. (Eigenbericht.)

Die Vollversammlung der Betriebs- und Beamtenräte von 54 Magdeburger Dienststellen der Reichsbahn hat sich mit dem Young-Plan beschäftigt. Der Leiter der Räteabteilung beim Vorstand in Berlin, Kollege Breunig, referierte eingehend über die Auswirkung der Pariser Verhandlungen (Young-Plan genannt). Er wies besonders darauf hin, daß der Young-Plan ein Musterbeispiel privatkapitalistischer Interessensvertretung sei. Im Young-Plan wird für Steuererleichterung der Privatwirtschaft plädiert, während der finanziellen und wirtschaftlichen Geschäftsführung der Reichsbahn weitestgehende Bindungen auferlegt werden. Das Organisationskomitee, dessen Zusammensetzung noch unbekannt ist, hat die Aufgabe, die künftigen Reparationspflichten der Reichsbahn zu präzisieren. Die in der Tagespresse angeführte Entlastung der Leistungen der Reichsbahn kommen praktisch keinem Vorteil gleich, sondern sie sind lediglich nur eine finanzielle Transaktion. Dafür soll aber die bisherige Souveränität der Reichsbahn-Hauptverwaltung in Bezug auf die Wirtschaftsführung und die Personalbehandlung auch im Young-Plan erhalten bleiben. Das bedeutet für die gesamte deutsche Wirtschaft, daß das Reichsbahn-Direktorium nach wie vor als Nebenregierung die deutsche Politik mit wirtschaftlichen Druckmitteln stark beeinflussen wird. Erwähnenswert sei es, daß während der Verhandlungen in Paris einige Vertreter der Reichsbahn-Hauptverwaltung zufällig in Paris auf Urlaub weilten. Als Ergebnis der Aussprache wurde nachfolgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Funktionäre des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands, Ortsgruppe Magdeburg, haben in einer sehr gut besuchten Versammlung zu der Neuregelung des Reparationsproblems Stellung genommen und stellen fest, daß der Young-Plan die Forderungen der Eisenbahner auf finanzielle Entlastung der Reichsbahn sowie die rechtliche Gleichstellung des Reichsbahnpersonals nicht erfüllt. Deshalb richtet die Funktionärskonferenz an das demnächst zusammentretende Organisationskomitee folgende Forderungen:

1. Die rechtliche Gleichstellung der Arbeiter und Beamten der Deutschen Reichsbahn mit den übrigen Arbeitnehmern Deutschlands ist wieder herzustellen.
2. Die Behördenstellung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist aufzuheben.
3. Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft ist durch Personalvertreter zu ergänzen.
4. Der deutschen Regierung ist ein größerer Einfluß auf die Personalwirtschaft sowie die Betriebs- und Wirtschaftsführung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft zu sichern. Die Funktionärskonferenz erwartet von der deutschen Reichsregierung und dem Deutschen Reichstag weitestgehende Unterstützung dieser Forderungen, für die auch wichtige staatspolitische Gründe geltend gemacht werden müssen.“

## Marokko-Debatte in Paris.

Schwere Anklagen gegen die Gewaltpolitik der Militärs.

Paris, 21. Juni. (Eigenbericht.)

In der Kammer begann am Freitag mittag die durch die kürzliche Niederlage französischer Truppen bei Agi Jacoub veranlaßte Debatte über die Politik der Regierung in Marokko. Hierzu liegen nicht weniger als zehn Interpellationen vor.

Der kommunistische Interpellant erinnerte daran, daß es dem französischen Imperialismus, der vor 25 Jahren Hand auf Marokko gelegt habe, noch nicht gelungen sei, Marokko zu beherrschen. Bis zum Riffkrieg seien 12 635 Mann gefallen, während dieses Krieges mehr als 10 000 und seither noch viele Tausende. Man wolle den Atlas erobern, weil er nicht nur wegen seiner Naturreichtümer schon seit längerem begehrt werde, sondern weil er auch den Durchgang für die Trans-Sahara-Bahn bilden soll, die die rasche Beförderung von Truppen vom Niger nach Frankreich ermöglichen soll. Namens seiner Gruppe verlangte der Redner die Räumung Marokkos von französischen und algerischen Truppen.

Der sozialistische Abgeordnete Rivière bestritt die von der Regierung ausgegebene Erklärung, der Zwischenfall von Agi Jacoub sei nur örtlicher Natur. Er sei aber in Wahrheit die Folge einer gemollten und vom Generalstab vorbereiteten Politik. In französischen Kreisen in Marokko herrsche die Meinung vor, die Militärs suchten den Konflikt.

Der radikale Abgeordnete Daladier findet in dem Kampf von Agi Jacoub den Beweis für eine

Gewaltspolitik, die von Militärs und Geschäftsleuten begünstigt werde. Man wisse, daß die Besten von Gruben und Sandereien

einen großen Feldzug wünschten, der die Sicherheit der Gegenden, in denen sie ihre Spekulationen entwickeln wollen, garantiere. Das seien Ergebnisse der Politik des früheren Generalresidenten Steeg, aber nicht die Politik der Regierung.

Außenminister Briand antwortete: Die Politik Steegs, wie diejenige des jetzigen Gouverneurs Sainis wurde nach Anweisungen der Regierung ausgeführt, die sich niemals geändert haben.

Der Sozialist Lafont bezeichnet den Kriegsgest als die Hauptursache aller Mißerfolge in Marokko. Der Redner erinnerte daran, daß

ein Vertreter Frankreichs sich auf den Märkten Füße und Hände küssen ließ.

Die Schließung einer Moschee anordnete und erklärte, die Berber müßten Christen werden, da sie Weiße seien. Der Redner wies noch auf verschiedene Mißstände hin und forderte die Kammer auf, eine ernsthafte Untersuchung der Zustände in Marokko anzuordnen, da die bisher von der Regierung befolgten Methoden Schiffbruch erlitten hätten. Abgeordneter Vocquin (Soz.) übte besonders Kritik daran, daß zahlreiche Offiziere in der Tagespresse und in Zeitschriften sich für kriegerische Maßnahmen eingelassen hätten. Die Heereskommission müßte eine Untersuchung einleiten, um jedes Blutvergießen in Marokko auszuschalten. Die Fortsetzung der Aussprache wurde auf Dienstag vertagt, während die Kammer am Freitag der kommenden Woche in die Beratung der Interpellation über die interalliierten Schulden eintreten wird.

## Kein Schutz für chinesische Arbeiter.

In den fremden Niederlassungen gibt es keine Sozialpolitik.

Genf, 21. Juni. (Eigenbericht.)

In der heutigen Schlußsitzung der Arbeitskonferenz wurde die chinesische Frage besprochen.

Die Abstimmung über die chinesische Entschädigung für die Gleichstellung farbiger und weißer Arbeiter in Gebieten ausländischer Rechts verwarf die Kolonialregierungen in höchster Verlegenheit. Der chinesische Regierungsdelegierte erklärte,

daß sich sein Antrag gegen die Schutzlosigkeit der chinesischen Arbeiter in den extraterritorialen Unternehmungen der europäischen Niederlassungen in China richte.

Er wies ferner darauf hin, daß schon die Washingtoner Konferenz vor 10 Jahren beschlossen habe, bei den kolonialen Regierungen vorstellig zu werden, um die Sonderrechte der ausländischen Firmen in China aufzuheben. Bisher sei aber nichts geschehen, und es sei der chinesischen Regierung unmöglich, ein Arbeiterschutzesgesetz zu erlassen, da sie keine Macht und kein Recht habe, es bei den ausländischen Betreibern in China und in den europäischen Pachtungen Chinas durchzuführen. Der chinesische Regierungsvertreter forderte schließlich im Namen der Menschlichkeit und der Menschheit, daß man dem neuen China erlaube, den chinesischen Arbeiter zu schützen.

Im Namen der deutschen Regierung sprach sich Ministerialdirektor Weigert dem chinesischen Antrag an. Er betonte, daß die deutsche Regierung von allen politischen Erwägungen absehe und nur vom sozialpolitischen Standpunkt aus der chinesischen Entschädigung zustimmen werde. Es sei unmöglich für einen Staat, internationale sozialpolitische Verpflichtungen einzugehen und durchzuführen, wenn die sozialpolitischen Gesetze, die dieser Staat erlasse, für eine große Zahl wichtiger Unternehmungen keine Geltung habe. Die chinesische Entschädigung halte sich durchaus im Rahmen der Aufgaben der internationalen Arbeitsorganisationen und lasse dem Verwaltungsrat alle Bewegungsfreiheit, um sich im Rahmen seiner Zuständigkeit zu halten.

Anderer Meinung waren die meisten anderen Regierungen unter Führung Frankreichs, Japans und Englands. Sie erklärten, daß die Entschädigung eine politische Frage berühre, für die sie keine Anweisungen ihrer Regierungen hätten. Die Frage berühre außerdem Verhandlungen zwischen China und anderen Staaten und

die Konferenz sei nicht kompetent, über diese Entschädigung abzusprechen.

Demgemäß enthielten sich die meisten Regierungen der Stimme, so daß bei der namentlichen Abstimmung 53 Stimmen, darunter die Stimmen sämtlicher deutschen Vertreter und die meisten Arbeit-

nehmerstimmen, für China abgegeben wurden und keine Stimme dagegen. Da dadurch die zu einer Beschlussfassung nötige Stimmenanzahl nicht erreicht war, erklärte der Präsident der Konferenz die chinesische Entschädigung „weder für angenommen noch abgelehnt“.

Es ist bezeichnend, daß die meisten kleinen Staaten, z. B. die Skandinavier, sich ebenfalls der Stimme enthielten, und zwar mit Rücksicht auf die Großmächte und wohl auch auf die Niederlassungen ihres Kapitals in den englischen und französischen Häfen Chinas. Der chinesische Regierungsdelegierte bedauerte, daß die Konferenz nicht den Mut gehabt habe, sich offen für oder gegen die chinesische Forderung auszusprechen und dankte Deutschland für sein Eintreten für die Gleichberechtigung des chinesischen Volkes. Es ist zu erwarten, daß China seinen Kampf gegen die Sonderrechte bei der nächsten Gelegenheit im Völkerbund fortsetzen wird.

## Sperrgesetz angenommen.

Ein volksparteilicher Sabotageantrag abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Reichstags nahm am Freitag das Sperrgesetz zur Auslegung von Rechtsstreitigkeiten über ältere Renten — das bis zum 31. März 1931 gelten soll mit 17 gegen 11 Stimmen an. Der Schluß des Paragraphen 1 lautet folgendermaßen:

„Die Vorschriften dieses Gesetzes gelten nicht für Rechtsstreitigkeiten, über die in den Artikeln 138, 173 der Verfassung bezeichneten Staatsleistungen oder über Naturalrenten, deren zeitliche bezugsberechtigte Gemeinden, Universitäten oder sonstige Unterrichts- oder Erziehungsanstalten, Kirchengemeinschaften, Unterstützungsstellen, Waisenhäuser, Krankenhäuser oder ähnliche gemeinnützige Unternehmungen sind. — Als Renten im Sinne dieses Gesetzes gelten alle Verpflichtungen zu regelmäßig oder nicht regelmäßig wiederkehrenden Geld- und Sachleistungen. — Als Aufgabe von Gegenständen im Sinne dieses Gesetzes gilt auch der Verzicht auf ihren Erwerb.“

Paragraph 2 erhält folgende Fassung: „Die Rechtsstreitigkeiten, die zwischen dem Verpflichteten und Berechtigten bei deutschen Gerichten, Aufwertungsstellen oder Schiedsgerichten anhängig sind anhängig werden, sind auf Antrag einer Partei bis zum Inkrafttreten einer reichsgesetzlichen Regelung zuzusehen. — Diese Vorschrift findet keine Anwendung auf Verfahren nach §§ 916 bis 945 CPO.; § 926 der CPO. findet in diesem Falle keine Anwendung.“

Ein Antrag des volksparteilichen Abgeordneten Wunderlich, der praktisch auf die Sabotage des ganzen Sperrgesetzes hinauslief, wurde abgelehnt, obwohl sich der demokratische Abgeordnete Dr. Ehlermann dafür erklärte. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag des deutschnationalen Abgeordneten Dr. Hannemann auf Streichung des grundlegenden § 1 des Gesetzes.



# Wahltag in Mecklenburg.

Das Land Schwerin muß neu wählen.

Zu den Ländern, die durch Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Ungültigkeit gewisser Bestimmungen der Wahlgesetze zu Neuwahlen ihrer Landtage genötigt wurden, gehört auch der Freistaat Mecklenburg-Schwerin. Es ist im Zeitalter der staatlichen Einheitsbestrebungen leider immer noch nötig, den Gegensatz zu Mecklenburg-Sirellig hervorzuheben, nachdem es bisher nicht einmal gelang, ein einheitliches Mecklenburg zu schaffen.

Die Neuwahlen in Mecklenburg-Schwerin finden am Sonntag, 23. Juni, statt. Sie sollen die Entscheidung bringen, ob weiter wie seit zwei Jahren etwa eine sozialdemokratisch-republikanische Regierung die Geschicke des Landes leiten, oder ob wieder der Interessenklügel des Agrarismus im Bündnis mit den Scharfmachern der wenigen Städte auf das Volk losgelassen werden soll. Noch immer trägt Mecklenburg seiner Struktur nach im wesentlichen ländlichen Charakter. Nur wenige Städte von größeren Ausmaßen sind vorhanden.

Die Wahlen zum Landtage zeigten bei den drei letzten Wahlgängen folgendes Bild. Es erhielten Stimmen und Mandate:

	1924	1925	1927
Sozialdemokraten	74 924 (15)	112 404 (20)	126 844 (21)
Kommunisten	44 765 (9)	18 463 (3)	15 018 (3)
Deutschnationale	95 176 (19)	63 237 (12)	68 349 (11)
Bäuerliche	63 511 (13)	26 160 (5)	17 783 (3)
Volkspartei	23 962 (5)	23 430 (4)	24 633 (4)
Demokraten	11 738 (2)	8 475 (2)	8 987 (2)
Landpartei	4 550 (0)	—	—
Nationalsozialisten	—	4 607 (0)	5 575 (0)
Nieterpartei	—	7 287 (1)	10 028 (2)
Wirtschaftspartei	—	16 146 (3)	33 266 (3)

Die stetige und rege Wahlbeteiligung bei den vielen Landtagswahlen, die Mecklenburg seit der Revolution zu erlebigen hatte, ist ein sehr erfreuliches Zeichen für die starke Politisierung der Wählerschaft gerade in einem Lande, das bis zum November 1918 keinerlei Landtag hatte, dem durch junkerliche Borniertheit jede eigene Volksovertretung verwehrt war. Zwar hat es bei den verschiedenen Wahlen seit 1918 auch in Mecklenburg Schwankungen gegeben, aber seit die Schrecken der Inflationsperiode — deren Auswirkungen Anfang 1924 eine Rechtsregierung aus Ruder brachten — überwunden sind, hat die Wählerschaft in immer stärkerem Maße der Sozialdemokratie ihr Vertrauen ausgedrückt. Seit 1926 ist eine sozialdemokratisch-demokratische Regierung unter Leitung unseres Genossen Schröder am Werke. Die schwankenden Mehrheitsverhältnisse haben es allerdings möglich gemacht, daß das Ministerium und einzelne Minister gelegentlich durch Mißtrauensvoten gestürzt wurden, aber sie wurden bald darauf wiedergewählt und hätten bis zum ordentlichen Ende der Wahlperiode amtiert, wenn nicht der Entscheid des Staatsgerichtshofes im Prozeß gegen Sachßen auch den Schweriner Landtag hätte geraten lassen, sich selbst aufzulösen.

Im Mittelpunkt des gegenwärtigen Wahlkampfes steht die Finanzpolitik des sozialdemokratischen Finanzministers Wsch, der seinerzeit ein mit hohen Steuern belastetes Budget vor seinem deutschnationalen Vorgänger hatte übernehmen müssen und heute — trotz großer Steigerung zwangsläufiger Ausgaben — mit einem Etat arbeitet, der weniger Steuern vorzieht, als der deutschnationale von 1926!

Unsere Genossen haben sich in dem agrarisch-bäuerlichen Lande starke Positionen geschaffen, die von stillem Fleiß ihrer Organisationen und von der nüchternen Arbeitsamkeit ihrer Politik Zeugnis ablegen. Die Rechtsparteien, einschließlich der Volkspartei, haben für diesen Wahlgang einen Einheitsblock geschaffen, von dem sie sich Wunderdinge erwarten. Unsere Genossen sind jedoch der Ansicht, daß auch dieser Einheitsblock ihren Weg in die Zukunft nicht verperren kann.

## Staatsrat und Staatsregierung.

Beratung des Staatsvertrags mit der Kurie am 27. Juni.

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt: Der preussische Ministerpräsident hat am 20. Juni dem Herrn Präsidenten des Staatsrats ein Schreiben zugehen lassen, in dem er, von seinem Recht auf Grund Artikel 38 Abs. 1 der Preussischen Verfassung Gebrauch machend, verlangte, daß der Staatsrat noch vor dem 27. Juni zu einer neuen Tagung zusammenzutreten solle. Das Schreiben des Ministerpräsidenten ist jedoch erst zu einer Zeit im Staatsrat eingegangen, als dessen Mitglieder bereits auseinandergegangen und zum Teil obgereist waren. Um dem Staatsrat seine gutachtliche Arbeit zu erleichtern und um eine Verzögerung evtl. auch über den 27. Juni hinaus zu verhindern, hatten sowohl der Ministerpräsident Dr. Braun wie auch der Kultusminister Dr. Becker sich zu jeder informativen Auskunft an den Staatsratsausschuß bereit erklärt.

Inzwischen ist nun aber bereits die Tagesordnung der gemeinschaftlichen Sitzung der Verfassungs- und Hauptausschüsse des Staatsrats für Donnerstag, den 27. Juni, erschienen. Sie enthält als einzigen Punkt den Entwurf eines Gesetzes zu dem Vertrag des Freistaates Preußen mit dem Heiligen Stuhl. Unter diesen Umständen darf damit gerechnet werden, daß die Staatsratsausschüsse noch am Donnerstag den Vertrag fertig beraten, so daß Freitag, den 28. Juni, das Plenum die Vorlage beraten und verabschieden kann. Die Staatsregierung könnte sodann noch am Freitagabend die Vorlage an den Landtag gehen lassen, so daß sie dort Sonnabend zur ersten Lesung auf die Tagesordnung der Plenarsitzung gesetzt werden könnte, an die sich sofort die Ausschüßberatung anschließen müßte.

Bei einer so beschleunigten Behandlungsweise könnte sich die Staatsregierung mit der Staatsratsberatung am 27. Juni abfinden, weil ja der einzige Zweck des Schreibens des Ministerpräsidenten an den Präsidenten des Staatsrats der gewesen ist, die Besprechungen vorzubringen und die Vorlage mit dem Gutachten des Staatsrats so rechtzeitig an den Landtag zu bringen, daß dieser unbedingt noch in seiner Sommertagung das Gesetz durchberaten und je nach seiner Stellungnahme verabschieden kann.

Man darf erwarten, daß der Staatsrat den hier gewiesenen Ausweg benutzt, um die Verabschiedung der Vorlage über den Vertrag noch vor Eintritt der Sommerferien zu ermöglichen.

# Der Kampf um die Leiche.

Das angekündigte Volksbegehren gegen den Young-Plan dient dazu, um unbemerkt das Stahlhelm-Volksbegehren gegen die Republik verschwinden zu lassen.



Und sie trugen einen Toten hinaus, und — der — war — stumm!

## Das Republiksschutzgesetz.

In zweiter Lesung angenommen. — Widerliche Flegelereien nationalsozialistischer Abgeordneter.

Die Freiungsitzung des Reichstags wurde um 1 Uhr vom Präsidenten eröffnet. Auf der Tagesordnung steht zuerst die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über den Verkehr mit unedlen Metallen. Dieses Gesetz war in der Inflationszeit geschaffen worden, um dem Diebstahl von unedlen Metallen entgegenzuwirken. Nach der Stabilisierung haben sich die meisten Bestimmungen dieses Gesetzes als überflüssig erwiesen. Infolgedessen will die Regierung die gesetzlichen Vorschriften nur soweit bestehen lassen, als sie den heutigen Verhältnissen noch entsprechen. Im Ausschuß hat man jedoch den Regierungsentwurf abgelehnt und die einfache Verlängerung des alten Gesetzes beschlossen.

Abg. Brandes (Soz.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage, da zu einer Bevorzugung bestimmter Handwerkskreise keine Veranlassung vorliegt.

Abg. Schröder-Merleburg (Komm.) lehnt sowohl den Regierungsentwurf wie die Verlängerung des bestehenden Gesetzes ab.

Der sozialdemokratische Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird gegen die Stimmen der bürgerlichen Parteien und der Kommunisten abgelehnt, dagegen die Ausschüßfassung in zweiter und dritter Beratung angenommen. Das Haus stimmt ferner einer Entscheidung des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu, wonach die Bestimmungen des geltenden Gesetzes in die nächste Aenderung der Reichsgewerbeordnung und in das neue Reichsstrafgesetzbuch übernommen werden sollen.

Es folgt nun die zweite Beratung des

### Entwurfs eines Gesetzes zur Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik.

Den Bericht über die Verhandlungen des Rechtsausschusses gibt Abg. Bell (3.).

Abg. Dr. Coerling (Dnat.) erklärt, die Sozialdemokratie habe kein Recht, anderen Parteien Inkompetenz vorzuwerfen. Sie rede von freilebender Freistaat der Welt und feiere mit viel Klagen und die Verfassung, um sie gleichzeitig zu brechen und die wesentlichen Grundrechte aufzuheben und zu Privilegien der Republikaner zu machen. Die Monarchie habe ein derartiges Schutzgesetz nie nötig gehabt. Schon die Erwähnung von Ruchmüchern der Revolution wurde als Ministerbeschimpfung verfolgt. Das Republiksschutzgesetz ist das Einfallstor für die Politisierung der Justiz. Die Opfer des Gesetzes sind einfache Leute, Arbeiter und Mittelstand, Provozierer und Demagogen. Das Gesetz habe nur eine Befestigung der politischen Atmosphäre herbeigeführt. Die Monarchie habe kein Ausnahmegericht zu ihrem Schutze gebraucht. Unter der Regierung Braun seien mehr Beleidigungsklagen anhängig gemacht worden, als in der ganzen Regierungszeit des letzten Kaisers.

Abg. Mastowski (Komm.) fordert die Aufhebung des Republiksschutzgesetzes, das sich in seiner praktischen Wirkung lediglich gegen links richte, während die Putschisten von rechts geschont würden.

### Reichsjustizminister v. Guérard

erwidert dem Abg. Dr. Coerling, die Mitglieder der vorigen Regierung, in der auch die Deutschnationalen vertreten waren, hätten die Notwendigkeit der von Dr. Coerling bekämpften Bestimmungen des Republiksschutzgesetzes anerkannt. Das ergebe sich daraus, daß in dem Entwurf jener Regierung für die Strafrechtsreform dieselben Bestimmungen enthalten waren. Einem Denunziantentum müsse auch die jetzige Regierung nicht Vorschub leisten.

Abg. Wagner (Natz.) wendet sich gegen das Republiksschutzgesetz. Die Deutschnationalen hätten freilich keinen Grund zur Enttäuschung, denn sie hätten wegen ein paar Lumpiger Ministerliche der Verlängerung dieses Gesetzes zugestimmt.

Abg. Dr. Best (Volksrechtspartei) lehnt die Verlängerung des Republiksschutzgesetzes ab.

### Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.):

Als das Republiksschutzgesetz im Jahre 1922 geschaffen wurde, war es ein Ergebnis der tiefen Empörung, die durch das deutsche Volk nach der Ermordung Rathenaus ging. Es wurden eine Reihe gesetzlicher Bestimmungen beschlossen, um die Republik vor den Mordern zu schützen. Der Ermordung Rathenaus war ja auch der Mord an Erzberger vorangegangen. Heute spielt sich Herr Coerling als Fürsprecher jener Mordburschen auf, die Erzberger und Rathenau ermordet haben. Die Deutschnationalen waren im Ausschuß von so blindwütigen Eifer beherrscht, daß sie gegen alle Anträge stimmten. Die Kommunisten haben die Aufhebung des ganzen Gesetzes beantragt, ohne daran zu denken, daß das auch die Aufhebung jener Bestimmungen bedeuten würde, die dem Reich die Möglichkeit geben, den früheren Kaiser fernzuhalten. Wie wollen Sie das denn sonst verhindern? Es ist richtig, daß das Gesetz gegen links viel schärfer gehandhabt wird, als gegen rechts. Aber macht man nicht die gleichen Erfahrungen bei jedem Gesetz, das es in Deutschland gibt? Die Argumentation der Kommunisten trifft also nicht das Republiksschutzgesetz, sondern die Handhabung dieses Gesetzes. Durch dieses Gesetz hat kein Kommunist eine härtere Strafe zu erwarten, als sie durch andere Gesetze ausgesprochen werden kann. Man zeige ein Urteil, das ein anderes Strafmaß festsetzt hätte, wenn das Republiksschutzgesetz nicht existieren würde! Die Argumentation der Kom-

munisten bezieht sich auf jene Zeit, als das Republiksschutzgesetz noch Zuchthausstrafen angedroht hatte. Nachdem es durch unsere Initiative gelungen ist, die Zuchthausstrafen daraus zu entfernen, hat das Republiksschutzgesetz viel geringere Bedeutung. Wenn in einem Urteil sowohl das Republiksschutzgesetz wie ein anderes Gesetz herangezogen werden soll, dann wird das Strafmaß lediglich gefunden auf Grund des anderen Gesetzes.

Die Deutschnationalen haben eine sehr eigenartige Stellung zu diesem Gesetz eingenommen. Als es im Jahre 1922 beraten wurde, erklärten sie, es sei nur ein Feigenblatt für die Anechtung der nationalen Opposition. Am 27. Februar 1924 legte Herr Hergt, das Gesetz mite einen ganz vorläufigen an. Noch im Jahre 1925 und zuletzt am 18. Mai 1926 sind die Deutschnationalen für die Aufhebung des Gesetzes eingetreten. Als aber Herr v. Reudell in der Regierung saß, kam ein völliger Umschwung. Am 13. Mai 1927 beantragte die Regierung die Verlängerung des Gesetzes um zwei Jahre. Herr Coerling, wo waren Sie damals?

Am 16. Mai wurde eine gemeinsame Erklärung des Zentrums, der Deutschen und der Bayerischen Volkspartei und auch der Deutschnationalen abgegeben, worin es hieß, daß aus staatspolitischen Gründen der Wegfall des Gesetzes nicht möglich sei.

Es enthalte auch eine Reihe von Vorschriften, die dauernde Bedeutung hätten, und die in die ordentliche Gesetzgebung eingegliedert werden müßten. Daher stimmten diese Parteien für die unveränderte Verlängerung des Gesetzes. Das klang ganz anders, als wir es heute von Herrn Coerling gehört haben. Warum diese verschiedenartige Stellungnahme der Deutschnationalen? Weil die Deutschnationalen im Jahre 1927 vier Minister in der Regierung hatten, haben sie damals alles verbrannt, was sie vorher angebetet hatten. Kann man es noch ernst nehmen, wenn die Deutschnationalen heute das Gesetz als unfittlich und als eine Drohung für die Freiheit beschreiben, während die vor zwei Jahren dafür gestimmt haben? Man hat uns zum Vorwurf gemacht, daß wir auch der Androhung der Todesstrafe zustimmen. Dazu erklären wir: Wir sind grundsätzliche Gegner der Todesstrafe, aber die Aufhebung dieser Bestimmung im Republiksschutzgesetz würde bedeuten, daß ein Ausnahmegericht zugunsten der rechtsradikalen Mörder geschaffen wird. Dem Haupte liegt kein längerer Zeit unser Antrag auf Aufhebung der Todesstrafe vor. Sie brauchen nur dafür zu stimmen, dann fällt auch die Androhung der Todesstrafe in diesem Gesetz.

Wir bedauern es, daß ein solches Gesetz heute noch notwendig ist, aber wir sind der Auffassung, daß es nicht strafflos bleiben darf, wenn Mordtaten gegen die Republik unternommen oder unterstützt werden.

Handelt es sich etwa um harmlose Dinge, die hier unter Strafe gestellt werden? Was ist das für Menschenmaterial, das von diesem Gesetz bedroht wird, und für das sich Herr Coerling so sehr einsetzt. Gehört dazu der Mann, der den Ministerpräsidenten Braun beschuldigt hat, er habe sich für 5 Millionen M. von den Juden kaufen lassen? Wir wissen, daß das Besetzen der Republik nicht von diesem Gesetz abhängt, sondern von der Arbeiterschaft, die die Republik mit Erfolg verteidigen wird, auch wenn dieses Gesetz nicht existiert. Herr Coerling hat gesagt, daß die Monarchie ein Gesetz zu ihrem Schutze nicht gebraucht habe. Aber das ganze Strafgesetz war nichts anderes, als ein Schutzgesetz für die Monarchie, und das Ausnahmegericht gegen die Sozialdemokratie war doch auch nur dazu bestimmt, die Monarchie zu schützen. Meine Freunde sind dazu bereit, dieses Gesetz zu verlängern. Uns ist es klar, daß durch Strafbestimmungen die Liebe zur Republik nicht gewonnen werden kann. Aber wir wollen daran arbeiten, daß die heutige Republik umgewandelt wird in eine sozialistische Republik. Und in diesem Kampfe um die soziale Ausgestaltung der Republik können wir auf gewisse Strafbestimmungen noch nicht verzichten. Im Interesse der Republik werden wir deshalb für diese Vorlage stimmen.

Abg. Drewitz (Wirtsch.-P.) führt aus, daß ein Staat unabhängig von der Staatsform niemals auf den gesetzlichen Schutz seiner Autorität verzichten könne. Allerdings könne man durch eine Novelle zum Strafrecht das erreichen, was man brauche. Der Redner legt einen Antrag vor, wonach das Gesetz nur bis zum 31. Dezember 1930 verlängert werden soll.

Abg. Alpers (D.-Hann.) lehnt die Verlängerung ab. Abg. Dr. Bell (3.): Man sei von diesem Gesetz niemals erbaut gewesen, sondern man habe ihm nur aus der Not des Reiches heraus zugestimmt. Nicht der Schutz der republikanischen Idee sei in dem Gesetz festgelegt, sondern der Schutz der republikanischen Verfassung und der Einrichtungen des Staats. Die letzten Ausführungen des Abg. Dr. Rosenfeld verpflichten uns nicht; wir erklären ausdrücklich, daß wir diese Verfassung schützen, aber nicht die künstliche sozialistische Republik. Es soll kein Ausnahmegericht gegen eine bestimmte Richtung oder Partei geschaffen werden, hier handelt es sich nur um ein Sondergesetz. Wir werden dem Antrage der Wirtschaftspartei zustimmen, wonach das Gesetz nur bis zum 31. Dezember 1930 zu verlängern ist.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) stimmt gleichfalls dem Antrage der Wirtschaftspartei zu. Abg. Döbrich (Chr.-Nat.) lehnt die Vorlage ab. Die Abstimmung über einen nationalsozialistischen Antrag auf Aufhebung des Gesetzes ist zuerst zweifelsfrei. Im Hammelsprung



wird er mit 244 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Dagegen stimmt mit den Regierungsparteien auch die Wirtschaftspartei. Mit der gleichen Mehrheit wird der Antrag der Wirtschaftspartei angenommen, das Gesetz nur bis zum 31. Dezember 1930 zu verlängern.

In namentlicher Abstimmung wird dann die Vorlage mit 256 gegen 124 Stimmen in zweiter Lesung angenommen. Die dritte Beratung soll später vorgenommen werden.

Es folgt die erste Lesung des

### Gesetzes zur Verlängerung der Pachtordnung

um ein halbes Jahr bis zum 31. März 1930.

#### Abg. Tempel (Soz.)

gibt folgende Erklärung ab: Die sozialdemokratische Fraktion gibt ihrem lebhaften Bedauern Ausdruck, daß die Vorlage eines Gesetzes zur endgültigen Regelung des Pachtrechts etwa um ein halbes Jahr hinausgeschoben werden soll. Die Fraktion erteilt ihre Zustimmung nur unter der Voraussetzung, daß der Gesetzentwurf dem Reichstag nunmehr rechtzeitig genug vorgelegt wird, damit eine weitere Verlängerung des jetzt geltenden Provisoriums vermieden werden kann. Das Lebensinteresse von mehreren Millionen bäuerlicher, und zwar ganz überwiegend Kleinbäuerlicher Betriebe erfordert ebenso wie das Interesse der Gesamtwirtschaft eine möglichst beschleunigte Dauerregelung der Pachtverhältnisse in Deutschland. Die Fraktion erwartet ferner, daß das neue Pachtrecht den neuen sozialen Anschauungen der Gegenwart in weitestem Maße Rechnung tragen wird.

Abg. Puh (Komm.) lehnt für seine Partei das Pachtgesetz ab, bedauert aber die Verzögerung der endgültigen Pachtgesetzgebung.

Die Vorlage wird in allen drei Lesungen angenommen.

Die Novelle zu den Gesetzen über den gewerblichen Rechtsschutz und der Gesetzentwurf über Bereinigung der Grundbücher werden dem Rechtsausschuß übergeben.

Der Geschäftsausschuß legt hierauf den Bericht über

### Anträge auf Genehmigung zur Strafverfolgung

einer Anzahl von Abgeordneten vor. In 12 Fällen beantragt er die Abweisung der Anträge. Dagegen beantragt er die Genehmigung des Gesuchs des Oberstaatsanwalts beim Landgericht III wegen Durchführung von Vorführungsbefehlen gegen den nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer.

Abg. Dr. Feil (Nat.-Soz.) beantragt die Zurückverweisung des Falles Straßer an den Ausschuß, da der Antrag des Oberstaatsanwalts auch auf Verhaftung des Abg. Straßer gehe, was im Ausschußantrag nicht erwähnt sei.

Abg. Graef-Thüringen (Dnsl.) unterstützt den Antrag Feil. Als Vorsitzender des Ausschusses müsse er zugeben, daß der Unterschied zwischen Verhaftung und Vorführung im Ausschuß nicht genügend beachtet worden sei.

Der Antrag Feil wird gegen Nationalsozialisten und Deutschnationalen abgelehnt.

Abg. Feil (Nat.-Soz.) behauptet, daß der Ausschuß im Falle Straßer ein Ausnahmerecht gegen die Nationalsozialisten geschaffen habe. Wenn Abg. Lipinski im Ausschuß den Abg. Straßer einen „Freiwilligen“ nannte, so werde Straßer das mit „Schlagenden Argumenten“ widerlegen. Der Redner erhält Ordnungsrufe wegen Beleidigung der Abg. Heilmann und Witte. Als er die vom Abg. Straßer veröffentlichten und vom Staatsanwalt verfolgten Beleidigungen zitiert, kommt es zu stürmischen Entrüstungszustandgebungen der Sozialdemokraten.

Präsident Löbe erklärt, es könnten unmöglich solche Beschimpfungen in der Form des Mißrats im Reichstag wiederholt werden.

Abg. Lipinski (Soz.) Im Geschäftsausschuß ist festgestellt worden, daß der Abg. Straßer eine ganze Reihe nationalsozialistischer Zeitungen verantwortlich gezeichnet, sich aber unter Berufung auf seine Immunität der gerichtlichen Verantwortung entzogen hat. Das ist ein Mißbrauch der Immunität. Der Abg. Straßer macht aber jetzt noch ein Geschäft mit seinem Fall. So ist im Lausener eine nationalsozialistische Versammlung angekündigt worden, und auf den Plakaten konnte man den Satz lesen: „Es spricht Straßer, der Schrecken des Reichstages.“

Da während dieser Rede von den Nationalsozialisten fortwährend beschimpfende Zwischenrufe kommen, werden erst die Abgeordneten Stöhr und Feil vom Präsidenten Löbe zur Ordnung gerufen, schließlich muß Feil wegen fortgesetzter Störung der Ordnung aus dem Haus verwiesen werden. Dr. Feil verläßt ruhig den Saal.

Abg. Straßer (Nat.-Soz.) behauptet, daß es sich nur um verschiedene Kopienblätter mit gleichem Inhalt gehandelt habe. Im übrigen, so fährt er fort, lehne ich es ab, mich über den Begriff Ehre mit Vaterlandsverrätern und Zuhältern zu unterhalten.

Bei diesen Schimpfereien entsteht bei den Sozialdemokraten, gegen die sich Straßer wendet, ungeheure Empörung. Präsident Löbe versucht, durch fortgesetztes Läuten der Glocke die Erregung zunächst zu beschwichtigen, es kehrt aber erst Ruhe ein, nachdem der Abg. Straßer wegen keines Benehmens aus dem Saale verwiesen worden ist.

Der Antrag des Ausschusses auf Genehmigung der Vorführung und Verhaftung des Abg. Straßer wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Kommunisten und der Christlichnationalen angenommen.

Gegen 5 Uhr vertagt sich das Haus auf Sonnabend, 12 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen die Etats des Auswärtigen Amtes, der besetzten Gebiete und der Kriegskosten.

## Deutscher Luftschutz.

### Selbstcharakterisierung einer „überparteilichen“ Organisation.

München, 21. Juni (Eigenbericht.)

In der bayerischen Hauptstadt hat am Freitag eine Tagung des Verbandes „Deutscher Luftschutz“ ihren Abschluß gefunden. Der Verband bezeichnet sich als überparteilich und beschäftigt sich vor allem mit zivilen Luftschutzmaßnahmen.

Am letzten Verhandlungstag nahm u. a. auch eine Vertreterin der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit das Wort. Sie verwies darauf, daß es einen wirksamen Gaschutz nicht gebe, weil dann jeder Säugling mit einer Gasmaske zur Welt kommen müsse. Als sie dann von der Notwendigkeit der Einstellung der Erzeugung von Giftgasen sprach, wurde sie von den Zuhörern ausgelacht. Dieser Entgleisung der „überparteilich“ eingestellten Zuhörer setzte der Präsident der Tagung von Altros in seinem Schlusswort die Krone auf. Er entgegnete der Diskussionsrednerin ohne ersichtlichen Anlaß mit auffälliger Gereiztheit und Heftigkeit folgendes: „Friede und Freiheit haben Sie auf Ihre Fahne geschrieben? Ist die in Paris lebende vollzogene Versklavung Deutschlands auf 60 Jahre hinaus etwa Frieden und Freiheit? Nur wenn wir selbst das ändern, wenn wir uns regen, dann werden wir wieder zu Frieden und Freiheit kommen. Darum bereit sein ist alles.“

Der Verband „Deutscher Luftschutz“ kann nach diesen Ausführungen seines Präsidenten auf die bisher von ihm propagierte Überparteilichkeit keinen Anspruch mehr erheben.

# Eine Probe aufs Exempel.

## Die russische Gastrolle in der Lebensmittelarbeiter-Internationale beendet.

Wenn verschiedentlich noch Stimmung gemacht wird für ein Zusammengehen der internationalen Berufssekretariate mit den Moskauer Gewerkschaften, deren Repräsentant Tomski kürzlich abgelehnt wurde, weil er den Nachhabern nicht radikal genug war, so zeigt ein praktisches Beispiel, was dabei herauskommt.

Die Internationale Union der Lebensmittelarbeiter verfuhr, mit dem russischen Lebensmittelarbeiterverband zusammenzuarbeiten. Nach einer kurzen Zeit unersprißlicher Zusammenarbeit, die von den Russen lediglich dazu benutzt wurde, durch unannehmbare oder widersinnige Vorschläge die praktische Wirksamkeit der Lebensmittelarbeiter-Internationale zu behindern, hat die jüngst in Stockholm abgehaltene Vorstandssitzung dieser Berufsinternationale eine grundsätzliche Klärung gebracht.

„Die Spannung“, so heißt es in einem ausführlichen Bericht des Sekretariats der I.M.L., „die seit Jahren in den Sitzungen des Vorstandes und auf den Kongressen herrschte, ist gelöst. Die Trennung, die früher oder später unabwendbar kommen mußte, ist eingetreten und zwar durch die Erklärung der Sowjetdelegation, den Austritt der russischen Organisation

zu vollziehen.“

Der unmittelbare Anlaß zum Austritt wurde von den Russen nach berühmten Mustern gegeben: Die Vorstandsmitglieder der I.M.L. wurden auf so pöbelhafte Weise beleidigt und beschimpft, daß es zum Bruch kommen mußte. In einer vom Vorstand der I.M.L. in diesem Zusammenhang angenommenen Resolution heißt es u. a.:

„Die Vorstandsmitglieder der I.M.L. stellen fest, daß die Vertreter des russischen Lebensmittelarbeiterverbandes im Vorstande der I.M.L. seit dem Eintritt dieses Verbandes ihre Aufgabe darin erblickten, auf allen Sitzungen des Vorstandes und den Konferenzen der I.M.L. die Vertreter der anderen Verbände in der gemeinsamen Weise zu beschimpfen und des Verrats an der Arbeiterklasse zu beschuldigen. Ihr Verhalten ließ die primitivsten Formen protektarischen Anstandes vermischen, weshalb ein gedächliches Zusammenarbeiten im Sinne der Aufgaben der I.M.L. unmöglich war.“

Auch in der Sitzung des Vorstandes der I.M.L. in Stockholm haben die Russen durch ihr provozierendes Verhalten deutlich erkennen lassen, daß es ihnen vollständig fern liegt, praktische Mitarbeit in der Gewerkschaftsbewegung zu leisten.“

Im folgenden wird auf die verschiedenen, zum Teil mit den von den Russen gutgeheißenen Statuten der I.M.L. im Gegenfug stehenden oder jeglicher gewerkschaftlicher Sinnfälligkeit entbehrenden Vorschläge der Russen sowie ihre undisciplinierte Stellungnahme bei der Ablehnung dieser Vorschläge hingewiesen.

## Deters Klage abgewiesen.

### Er hat sich in die Kesseln „hineinmanöviert“.

In der Klage Deter und Krüger gegen die Berliner Verkehrs-A.G. wurde am Freitag das Urteil des Arbeitsgerichts verkündet. Es lautet auf Abweisung der Klage.

Die Gründe, die der Kammervorsitzende, Assessor Gröber, mitteilte, besagen im wesentlichen: Der 1. Mai ist kein gesetzlicher Feiertag. Die Arbeitsverweigerung am 1. Mai ist nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts ein Grund zur fristlosen Entlassung. Aber selbst wenn man hieron ganz absteht, haben die Kläger durch ihr Verhalten Grund zur fristlosen Entlassung gegeben. Es ist selbstverständlich, daß der Verkehr auch am 1. Mai aufrecht erhalten werden muß, falls nicht die Direktion etwas anderes anordnet. Die Direktion hat aber durch Anschlag bekanntgegeben, daß am 1. Mai gearbeitet wird. Daß die Direktion auf diesem Standpunkt steht, war den Klägern schon vor dem 1. Mai bekannt, wie sich aus einer Veröffentlichung in der „Roten Fahne“ ergibt.

Trotzdem haben die Kläger in einer Betriebsversammlung eine Resolution, die sich für die Arbeitsruhe ausspricht, empfohlen und zur Arbeitsruhe aufgefordert. Sie haben also die Arbeiter aufgefordert, gegen eine von der Direktion im Rahmen ihrer Befugnisse erlassene Anordnung zu verstoßen und den Zweck des Betriebes zu stören.

Das ist ein grober Verstoß gegen die Pflichten aus dem Arbeitsvertrage und deshalb ein Grund zur fristlosen Entlassung. Auch das Verhalten der Kläger am 2. Mai, wo sie sich weigerten, der Aufforderung, den Betrieb zu verlassen, nachzukommen, und erst durch die Polizei hinausgebracht werden mußten, ist ein Entlassungsgrund.

Für Deter samt der KPD, handelte es sich ursprünglich nicht um einen Rechtsstreit, sondern um einen Machtkampf, in dem sie, gestützt auf die „Klassenbewußten Unorganisierten“, Sieger zu werden hofften. Das Gegenteil trat ein. Die Kommunisten werden sich auch durch den kläglichen Ausgang dieser „revolutionären“ Aktion in ihrer Fiktion von den Klassenbewußten Unorganisierten nicht betreten lassen. Die Linie ist gezogen, die „Anna-Liese“ gemacht und die Vernunft hat zu schweigen.

## Internationale Arbeitskonferenz.

### Der Fragebogen über die Zwangsarbeit.

Genf, 21. Juni. (Eigenbericht.)

Die Konferenz mußte auch den größten Teil des Donnerstags der Erledigung des Fragebogens über die Zwangsarbeit widmen. Der Arbeitnehmergruppe gelang es, von ihren Anträgen die Gewährung der Koalitionsfreiheit, dem Achtstundentag und der Errichtung einer ständigen Kommission zur Beobachtung der Durchführung des eventuellen Zwangsarbeitsabkommens durchzusetzen. Von den Regierungen stimmten Deutschland, Dänemark und als einzige Kolonialregierungen Holland und Italien für diese Arbeiterwünsche. Die Arbeitgeber stimmten gegen sie, bis auf den deutschen Arbeitgeber, der den Standpunkt einnahm, daß der Kolonialunternehmer denselben sozialen Verpflichtungen unterworfen werden müsse, wie der europäische. Schließlich wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Ausarbeitung des Zwangsarbeitsabkommens auf die Tagesordnung der Arbeitskonferenz vom Mai 1930 zu setzen.

Der Konferenz sind inzwischen zwei weitere Entschlüsse in bezug auf die farbigen Arbeiter unterbreitet worden, über die in einer der nächsten Sitzungen abgestimmt wird. Ein indischer Antrag fordert das Arbeitsamt auf, eine Liste der Arbeiterorganisationen weißer und farbiger Arbeiter in

Der Austritt der Russen, der von ihnen in einer mit den üblichen Schimpfereien reich bedachten Erklärung begründet wurde, hatte zur Folge, daß eine am 10. Juni in Stockholm abgehaltene Sitzung des Lebensmittelarbeiterorganisationen von Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland umfassenden Skandinavischen Lebensmittelarbeiterverbandes eine Resolution annahm, in der auf

### das unerschämte Verhalten der Russen

hingewiesen und gesagt wird, daß dieses Verhalten direkt auf die Spaltung der I.M.L. hinführe.

Die Weigerung der übrigen Vorstandsmitglieder der I.M.L. mit den Vertretern des russischen Verbandes weiter zusammenzuarbeiten, wird ausdrücklich gebilligt. Endlich wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß durch den Austritt der Russen aus der I.M.L. die übrigen Lebensmittelarbeiterverbände sich noch viel enger um die I.M.L. scharen und alle weiteren Spaltungsversuche energisch ablehnen werden.

Nach dem Beschluß der russischen Lebensmittelarbeiter ist nun der letzte russische Verband aus dem Kreise der internationalen Berufssekretariate verschwunden. Auch auf diesem Wege gelang es den Russen nicht, die „Amsterdamer zu vernichten“. Auch hier ist nun eine klare Trennungslinie gezogen: auf der einen Seite politischer Dilettantismus und falsche Zukunftsspekulationen, auf der anderen Seite praktische gewerkschaftliche Gegenwartsarbeit.

In Moskau hat man offenbar eingesehen, daß die Eroberung der Lebensmittelarbeiterunion ein aussichtsloses Beginnen ist; in der Moskauer Besort, „daß der Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse — wie Moskau sie auffaßt — „Hand in Hand mit den Amsterdamer Führern unmöglich“ sei.

Im Wirklichkeit scheitert die internationale Einheit der Arbeiterklasse in Europa heute nur noch an dem diktatorischen Verhalten der Nachhaber Italiens und Sowjetrusslands. Die organisierten Arbeiter dieser Länder werden beunruhigt und unterdrückt.

Nach dem „Trib“ vom 11. Juni bedeutet der Austritt den

### Beginn einer neuen Etappe.

Als ob die Wiederholung der alten Parole zur „Einheit von unten“ eine neue Etappe sei. Den russischen Gewerkschaftsmitgliedern wird vorgemacht, der Kampf gegen das Kapital „sei vor allem der Kampf gegen die Verteiliger des Kapitals, gegen Amsterdam, gegen die reformistischen Führer“.

Wie die russischen Gewerkschaftsmitglieder über ihre „revolutionären“ Führer denken, das erfährt man nicht.

den exotischen Ländern zusammenzustellen. Ein chinesischer Antrag verlangt die Gleichbehandlung einheimischer und farbiger ausländischer Arbeiter in den dem Arbeitsamt angehörenden Staaten.

### Um die Arbeitszeit der Angestellten.

Die 12. Arbeitskonferenz wurde am Freitagabend geschlossen. Vorher wurde der Fragebogen über die Arbeitszeit der Angestellten mit 92 gegen 15 Arbeitgebersstimmen angenommen. Auf Grund der einlaufenden Antworten der Regierungen wird die Arbeitskonferenz im Frühjahr 1930 ein internationales Abkommen über eine Empfehlung über die Arbeitszeit der Angestellten ausarbeiten.

In zweiter Lesung wurden außerdem verschiedene Empfehlungen und Konventionen angenommen. Der kanadische Regierungsvertreter stimmte gegen die Unfallverhütungs-Empfehlung, weil die Landwirtschaft einbezogen worden war. Die Vertreter von Schweden und Australien wandten sich gegen die Gewichtsbezeichnung von Schiffskollis, während die Regierungsvertreter von Oesterreich, Japan und Polen gegen die Empfehlung über Schutzvorrichtungen an Motoren stimmten.

Bedenklicher ist es, daß ausgesprochene Schifffahrtsländer, wie Australien und Japan, sich gegen das internationale Abkommen über den Schutz der Schiffsladearbeiten entschieden. Der französische Regierungsvertreter wies darauf hin, daß dieses Abkommen nur dann Wert gewinnen würde, wenn es zum mindesten von zwei Staaten mit starken Handelsflotten in Kraft gesetzt würde.

## Ein lehrreicher Streik.

### Reinfall der Unorganisierten.

Hamburg, 21. Juni. (Eigenbericht.)

Die Kraftdroschkenfahrer haben die Arbeit am Freitag wieder aufgenommen. Der Kampf mußte mit einem Kompromiß abgeschlossen werden. Weder die Unternehmer haben ihre Forderung auf Abbau des Lohnes, noch die Kraftdroschkenfahrer ihre Lohnforderungen durchsetzen können.

Der negative Ausgang des Kampfes ist im wesentlichen durch das Dazwischentreten der Unorganisierten verursacht worden. Den Lohn dafür haben sie bereits erhalten. Sie sind auf der Strecke geblieben. Nachdem sie zwischen den Lockungen der Kommunisten und der Arbeitgeber hin und her geschwankt hatten und schließlich stark unter nationalsozialistischen Einfluß geraten waren, mußten sie die Forderung: Ein großer Teil von ihnen ist bei Beendigung des Streiks sofort wieder entlassen worden, weil die Unternehmer in den organisierten Kraftdroschkenfahrern die zuverlässigsten Arbeitskräfte erblickten. Trotz der vorangegangenen Drohungen der Unternehmer erfolgten keine Maßnahmen. Fast sämtliche Organisierten wurden reibungslos wieder eingestellt.

## Freie Gewerkschafts-Jugend Groß-Berlin

Deute findet die Sonnenwendfeier der Freien Gewerkschaftsjugend am 21. Juni im Reichs-Theater, Volkspark, Pankow, Pankowstraße 10. Mitwirkende: Alfred Heiler, „Der junge Star“, Prinsess Prinz Thelma, Sprich- und Bewegungsgesetz der KPD, Berlin, Schiller der Hochschule für Kunst, Unkostenbeitrag 10 Pf. Fahrverbindungen: Ringbahn bis Bahnhof Jungfernherde; Straßenbahn-Linien 3, 12, 55, 64.

## Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Deute, Sonnabend, Sonnenwendfeier im Volkspark Heberge. Die Teilnehmer treffen sich 20<sup>15</sup> Uhr auf der Weide.

Verantwortlich für Text: Dr. Curt Geyer; Verlags: G. Klingenberg; Gewerkschaftsredaktion: Dr. Geyer; Redaktion: G. H. Böcher; Verlags- und Druckerei: Reichs-Theater, Pankow; Druck: Schmidt in Berlin; Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Vorwärts-Verlag und Verlagsgesellschaft Paul Singer u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 2; 1000 1 Beilage und „Unterhaltung und Wissen“.



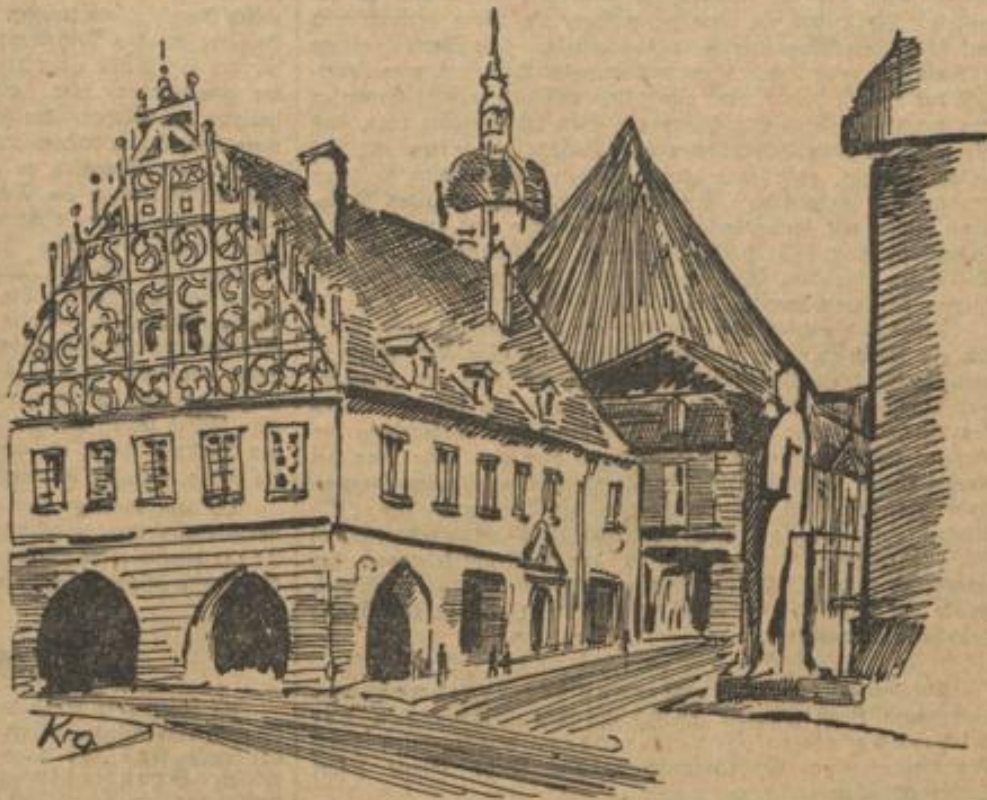
# Harlungener Berg und Parduin

## Eine Fahrt ins Havelland.

Wer jemals auf dem Harlungener Berg gefahren hat, wer je durch Parduin geschritten ist, der wird zugeben, daß auch die Mark wunderbare Aussichtspunkte und bemerkenswerte Kulturstätten hat. Aber wo ist Parduin, wo Harlungener Berg. Kommen Sie mit zum Potsdamer Bahnhof! Mit Sonntagsrucksackfahrt fährt man für drei Mark zehn nach Brandenburg an der Havel.

Von dem geräumigen Bahnhofplatz nach Osten schreitend kommen wir in das große, von den Brennabor-Werken der Gebrüder Reichstein beherrschte Industriegebiet. Man hat vieles von dieser Fabrikfabrik gehört; aber das Neueste sieht nicht sehr einladend aus. Alles unorganisch und stilllos ohne große weischaunende Baugedanken nebeneinander geschichtet. Die vollendete Gleichmäßigkeit zum Teil noch aus der berühmtesten Gründerzeit nach dem Krieg von 1870/71. Das Neueste verrät auch das Innere, den Geist, der in diesem ganz in Familienbesitz befindlichen Betriebe herrscht: 800 zum großen Teil unerhört klug besoldete Angestellte müssen leht um ihre Existenz kämpfen.

Über eine Brücke, die den Kanal überschreitet, der den Südosten der Stadt umfließt, betreten wir die Reustadt. In der St. Annenstraße befindet sich das stattliche Verlagsbureau unseres parteienröfflichen Verlages Sidow, der die „Brandenburger Zeitung“ herausgibt, aber auch, woraus sogleich ersichtlich hingewiesen sei, ein ausgezeichnetes und unentbehrliches Wanderbuch durch die weite Umgebung Brandenburgs: Fahrten ins Land besitzt. Und nun stehen wir vor dem neben dem Altstädtischen Rathaus wichtigsten Denkmal, dem Roland, dem Sinnbild der alten städtischen Gerichtsbarkeit, die ursprünglich vollkommen unabhängig von Gerichten und der Rechtsprechung der Fürsten war. Das ist einer der „wirklichen“ alten deutschen Rolande, wie man sie noch in Stendal, Buch in der Altmark, Halberstadt und Bremen findet. Der Berliner Roland ist „nachgemacht“. Die Sandsteinfigur ist 5,53 Meter hoch und stammt aus dem Jahre 1474. Auf dem Haupt trägt sie ein grünes Krönchen von Hauslauch (wenn es ihm nicht im letzten Winter erfroren ist). Das städtische Haus, vor dem er Wache steht, ist das Neustädtische Rathaus, ein gefälliger Bau, dessen schönster und ältester Teil aber der Hintergiebel ist, den man erreicht, wenn man das Rathaus durchschreitet. Gegenüber ein mächtiger Bau mit prachtvollem Ziergiebel, Kurfürstenhaus genannt, aber seit alten Zeiten immer in Privatbesitz gewesen. Verfolgt man die Annenstraße weiter, so kommt man durch die von lebhaften Geschäftsvorfällen durchpflanzte Hauptstraße zu der jetzt im Umbau befindlichen Langenbrücke, deren Neubau im August zum Verfassungstag eingeweiht werden soll. Rechtswinklig zu der Annenstraße aber führt auf das Rathaus die Steinstraße, die man gerne als die Rote Straße bezeichnen möchte, denn hier liegt das Volkshaus, der gesellschaftliche Zentralpunkt des sozialistischen Brandenburgs, hier liegen Filialen des großartig entwickelten Konsumvereins, hier sind die Zehnhallen und Verkaufsräume der Gewerkschaften. Das großartigste Baudenkmal der Reustadt aus alter Zeit ist die Katharinenkirche. Mit Recht sagt der Führer von Brandenburg: Das Neueste der Kirche überbietet an Schmuck alles, was der Backsteinbau jemals geboten hat. Der Kunstfreund wird stundenlang vor und in dem schönen Haus verweilen können. Ein entzückendes Wasser- und Photoduell befindet sich im sogenannten St. Pauli-Winkel



Kurfürstenhaus — rechts der Roland.

bei der gleichfalls so genannten Kirche, die auch in der Reustadt liegt.

Auf dem einzigen freien Platz, der sich in der Reustadt befindet, dazu auf ziemlich schwierigem Gelände, errichtet die Stadt jetzt ein großartiges kommunales Bauwerk, das Wohlfahrtsforum, das eine Schwimmhalle, eine Volksschule und das Gebäude der Krankenpflege umfassen wird. Mit dem Neubau der langen Brücke hofft man auch diese Neubauten am Verfassungstag einweihen zu können und beabsichtigt, auf diese zweifelhafte Weise würdige und eindrucksvolle, dabei den Zeitumständen angemessene schlichte Weise zugleich auch das tausendjährige Bestehen der Stadt zu feiern.

Jetzt aber nähern wir uns dem eigentlichen Brandenburg, der Stätte der urältesten Siedlung. Die Altstadt, die wir betreten, war früher neben der Reustadt eine selbständige Stadtgemeinde, und der alte halb drollige, halb spießige Bürgergeist kommt auch heute noch darin zum Ausdruck, daß es ein richtiger Altstädter nicht daran denkt, über die Brücke zu gehen und seine Einkäufe in der Reustadt zu machen. Das ist sogar soweit gegangen, daß verschiedene Geschäfte und Banken, denen an der Rundschaft der Altstadt lag, dort Filialen einrichten mußten. Das Altstädter Rathaus ist ein Juwel märkischer Backsteinbauten. Friedrich II., der Große genannt, hatte es nach der im Jahre 1715 erfolgten Vereinigung der beiden Städte zu einer Barockfabrik degradiert. Die Stadt hat es aber 1911 für ein paar tausend Mark endlich zurückgewonnen und das alte Wahrzeichen städtischer Macht in glücklicher Weise wieder herstellen lassen. Es dient heute städtischen repräsentativen Zwecken. Hinter dem Rathaus liegt der Ortsteil Parduin, ein uralter slawischer, fast geheimnisvoll klingender Name. Hier und in dem weiter gelegenen Reg darf man die ersten Siedlungsstellen der Altstadt vermuten. Aber Urbrandenburg ist auch diese Stätte noch nicht. Wir erreichen sie, wenn wir aus der Altstadt, die übrigens von überraschend schönen Anlagen auf den alten Wällen umgeben ist, hinausgehen zum Grillendamm. Der führt uns zunächst in das allerneueste Brandenburg, in den am herrlichen Birksee gelegenen Sportplatz mit See-

bad und dem vor dem Badehaus stehenden Brunnen mit der populären Figur des Anglers Feige Bollmann. Der Brandenburg an diesem Sonntag aufsucht, der soll die Sehenswürdigkeiten am Vormittag genießen und den Nachmittag in diesem prächtigen Seebad beschließen.

### Die Paulskirche der Mark.

In wenigen Minuten kommt man vom Sportplatz nach Urbrandenburg, richtig Dom Brandenburg oder kurz Dom genannt. Hier auf einer großen Havelinsel lag die erste angeblich Brennburg oder Brandenburg genannte Ansiedlung, die 928 von Heinrich VIII. erobert wurde. Der Dom, das Hauptgebäude, kam mit wenigen Worten nicht beschrieben werden. Er ist mit der Katharinenkirche eines der großartigsten Kunstdenkmäler der Mark Brandenburg. Viele Geschlechter haben an ihm gebaut. Man könnte ihn aber auch mit leiser Ironie als die Paulskirche der Mark bezeichnen, denn vom 27. November bis zum 5. Dezember 1848 tagte hier die preussische Nationalversammlung. Am 9. November 1848 — der es offenbar in sich haben muß — hatte die preussische Nationalversammlung von dem neuen Ministerium des Grafen Brandenburg, dessen Ständbild den Leipziger Platz heute noch ziert, die Nachricht bekommen, daß sie nach Brandenburg verlegt sei. Am 27. November versammelte sich hier im Dom die Rechte. Am 1. Dezember erschienen auch 100 Mitglieder der linken Opposition, um gegen die Verlegung nach Brandenburg zu protestieren. Der Protest nützte nichts mehr. Am 5. Dezember erfolgte die Verkündung des königlichen Dekrets, das die Auflösung der Nationalversammlung verfügte. Damit wurde mit einem Würgegriff die junge preussische Demokratie an derselben Stelle erdrosselt, die als die Urzelle Brandenburg-Preußens bezeichnet werden kann. 1412 betrat bei Brandenburg der erste Hohenzoller brandenburgisches Land. Die Stadt huldigte ihm und erwies sich als treuer Freund des Monarchen. So ganz selbstlos aber war man nicht. Man hoffte im Stillen, die Hohenzollern würden die Stadt zu ihrer Residenz erheben. Der zweite Hohenzoller aber, Friedrich II., erhob 1451 Berlin-Cölln zu seiner Residenz. Von diesem Jahr an datiert der Niedergang Brandenburgs und der Aufstieg Berlins. Brandenburg hat sich niemals von dem Schlag erholen können, nennt sich aber heute noch stolz in der Erinnerung an uralte Zeiten Chur- und Hauptstadt.

Wo aber, so wird man fragen, bleibt der Harlungener Berg. Nun, das Schönste kommt zuletzt. Westlich von der Altstadt liegt der Marienberg, der ein stilistisch zwar schauerhaftes Kriegerdenkmal trägt, das den Vorteil hat, als Aussichtsturm eine großartige Fernsicht zu vermitteln, die bis Potsdam reicht. In uralten Zeiten war der Berg als der Harlungener Berg in der germanischen Urbevölkerung und den späteren slawischen Gastvölkern weithin bekannt. Hatten hier die Germanen auf dem Berg ein Heiligtum ihrer Göttin Freya verehrt, so bauten die slawischen Hevölker (das sind die Väter des Havellandes) ihrem dreißigköpfigen Götzen Triglav dort oben ein Heiligtum. Christliche Zeit stürzte das Heidenbild und baute eine pompöse Marienkirche. Aber auch die mußte weichen. Brandenburg hatte offenbar zu viel Kirchen. Die Marienkirche auf dem alten Harlungener Berg verfiel und verkam. Und als dann ein brandenburgischer Oberst dem Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. einblies, in den Fundamenten der Kirche befänden sich riesige Schätze, da sackte der ehrenwerte König und fromme Christ nicht lange und ließ die ganze Kirche abreißen. Aus den Steinen erbaute er das heute noch stehende Wallensteinhaus in Potsdam. Einen Schatz fand er natürlich nicht. Um diese märkische Däne, also Harlungener Berg gehen, weht der Atem Jahrtausende alter Geschichte. An ihrem Nordabhang hat die Stadt ein großartiges Krematorium erbaut, das zwar die schönen Formen der märkischen Backsteinbauten aufweist, aber merkwürdig genug ein Verputzbau ist.

Man glaube nicht, daß damit alles Sehenswerte erschöpft ist. Der von dem einheimischen Chronisten und Historiker Friedrich Graffow verfaßte offizielle Führer gibt weitgehende Auskunft. Wenn eine Neuauflage „Das rote Brandenburg“ mehr berücksichtigen würde, würde der Verfasser damit auch in unseren Kreisen Freude erwecken, denn der Einfluß der Sozialdemokratie in dieser Stadt ist nahezu beherrschend. Unsere Partei hat 22 von 44 Stadtverordnetenmandaten. Die Kommunisten haben nur 5. Vorsitzender der Fraktion ist Reichstagsabgeordneter Friedrich Ebert, der Sohn des Präsidenten, der zugleich der Leiter des Brandenburger Parteiorgans ist. Auch der Oberbürgermeister Dr. Fressdorf ist Sozialdemokrat. In der letzten Reichstagswahl hat unsere Partei mit 52 Prozent aller abgegebenen Stimmen die absolute Mehrheit erlangt.

Jack London:

## Lockruf des Goldes

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

Er starrte sie bezaubert an. Sie hatte eine so freie, knabenhafte Art, den Kopf zurückzuwerfen. Und ihre Zähne entzückten ihn immer wieder. Sie waren nicht gerade klein, aber regelmäßig stark und tadellos, und er war überzeugt, daß es die gesündesten, weißesten und schönsten Zähne waren, die er je gesehen.

Erst als sie aufgehört hatte zu lachen, konnte er fortfahren.

„Das Fährsystem zwischen Dakland und San Franzisko ist der elendeste Einspännerbetrieb in den ganzen Vereinigten Staaten. Sie benutzen die Fähre ja täglich, sechsmal in der Woche. Das macht vierundzwanzig Tage im Monat, oder mehr als dreihundert im Jahr. Wie lange brauchen Sie jedesmal dazu? Wenn Sie Glück haben, vierzig Minuten. Ich will Sie in zwanzig Minuten übersehen. Wenn das nicht zwei Minuten wachsen lassen heißt, wo früher nur eine wuchs, dann will ich mir den Kopf abhauen lassen. Ich will Ihnen jedesmal zwanzig Minuten ersparen. Das heißt, vierzig Minuten täglich, mal dreihundert, gleich zwölftausend Minuten jährlich — nur für Sie, für einen einzigen Menschen. Das sind rund zweihundert Stunden. Und nun denken Sie, daß wir Tausenden von Menschen ebenfalls diese zweihundert Stunden ersparen — das lohnt sich doch, nicht wahr?“

Dede konnte nur atemlos nicken. Sie ließ sich von seiner Begeisterung mitreißen, wenn Sie auch noch nicht verstand, wie diese große Zeiterparnis erzielt werden sollte.

„Kommen Sie,“ sagte er. „Lassen Sie uns auf diese Anhöhe reiten, und wenn ich Sie oben habe und Sie etwas sehen können, will ich Ihnen die Geschichte erklären.“

Ein schmaler Pfad führte zu dem trockenen Bette des großen Canjons hinab, den sie überschreiten mußten, ehe sie den Kluffstein beginnen konnten. Der Abhang war steil und mit dichtem Gestrüpp und Buschwerk bedeckt, durch das die

Pferde mühsam stolperten. Bob, der solche Verzögerungen nicht leiden konnte, wandte sich plötzlich um und versuchte, an Mab vorbeizukommen. Die Stute wurde seitwärts in das dicke Gestrüpp gedrängt und wäre beinahe gestürzt. Die Schenkel beider Reiter wurden zwischen die Pferde geklemmt, und als Bob nun den Hügel hinunterjagte, wäre Dede fast abgeworfen worden. Donlight zwang sein Pferd auf die Hinterhand und zog gleichzeitig Dede wieder in den Sattel. Zweige und Blätter regneten auf sie herab, und sie kamen aus einer Klemme in die andere, bis sie schließlich, stark mitgenommen, aber glücklich und froh erregt, den Gipfel erreichten. Hier veriperte kein Baum die Aussicht. Der Hügel, auf dem sie standen, sprang aus der Reihe heraus, so daß sie nach drei Seiten freie Aussicht hatten. Auf dem Flachlande zu ihren Füßen lag Dakland, und auf der anderen Seite der Bucht war San Franzisko zu sehen. Zwischen den beiden Städten konnten sie die weißen Fährboote auf dem Wasser erblicken. Zu ihrer Rechten befand sich Berkeley, und links lagen die verstreuten Dörfer zwischen Dakland und San Leandro. Gerade vor ihnen war Piedmont, dessen Häuser zwischen Aedern verstreut lagen, und von dort wogte das Land bis nach Dakland hinüber.

„Sehen Sie,“ sagte Donlight mit einer umfassenden Armbewegung. „Hunderttausend Menschen wohnen dort, aber warum sollte nicht eine halbe Million dort wohnen? Da haben wir die Möglichkeit, fünf Menschen wachsen zu lassen, wo jetzt einer wächst. Das ist in wenigen Worten mein Plan. Warum wohnen nicht mehr Leute in Dakland? Weil die Verbindung mit San Franzisko schlecht, und, nebenbei, weil Dakland eingeschlossen ist. Leben kann man dort viel besser als in San Franzisko. Geseht, ich laufe jetzt alle Straßenbahnen in Dakland, Berkeley, Alameda, San Leandro und den übrigen Orten — brächte sie unter einen Hut, unter eine tüchtige Leitung? Geseht, ich verkürze die Fahrzeit nach San Franzisko um die Hälfte, indem ich einen großen Damm fast bis nach Goat Island hinausbaute und ein Fährsystem mit ganz modernen Booten einrichtete? Nicht wahr, die Leute würden sich daran gewöhnen, auf dieser Seite zu wohnen? Sehr schön. Dann brauchen sie aber auch Grund und Boden. Augenblicklich ist der Boden noch billig. Warum? Weil es hier noch keine Eisenbahnen, elektrische Bahnen oder andere schnelle Verbindungen gibt, und weil keiner ahnt, daß sie bald kommen werden. Ich will sie bauen.

Das wird die Preise für den Boden in die Höhe schrauben. Sobald die Leute dann die verbesserten Fahren und andere Verkehrserleichterungen sehen, werden sie kaufen wollen, und dann verkaufe ich ihnen die Grundstücke.

Sie sehen, ich mache den Boden wertvoll, indem ich die Bahnen baue. Der Verkauf der Grundstücke bringt die Auslagen wieder herein, und dann habe ich noch die Bahnen, die die Leute hin und her transportieren und viel Geld bringen. Ich kann nicht verlieren. Es sind Millionen daran zu verdienen. Ich will mir Grund und Boden am Strande sichern. Vielleicht zwischen dem alten Damm und der Stelle, wo ich den neuen bauen will. Da ist das Wasser leicht. Ich kann es aufschütten und doch für hunderte von Schiffen anlegen. Die Reede von San Franzisko ist überfüllt. Kein Platz mehr für Schiffe. Wenn hunderte von Schiffen auf dieser Seite gerade an der Eisenbahn laden und löschen, werden hier Fabriken entstehen, statt drüben in San Franzisko. Das bedeutet Fabrikbaupläge. Das bedeutet, daß ich Fabrikbaupläge aufkaufe, ehe ein Mensch eine Ahnung davon hat, daß die Reede aus dem Saft ist, und noch weniger, wie sie springen wird. Fabriken bedeuten Tausende von Arbeitern mit ihren Familien. Das bedeutet wieder mehr Häuser und Grundstücke, und das heißt wieder für mich, daß ich da sein werde, um ihnen die Grundstücke zu verkaufen. Und Tausende von Familien bedeuten Tausende von Großen täglich für meine elektrische Bahn. Die wachsende Bevölkerung bedeutet mehr mehr Läden, mehr Banken, von allem mehr. Das heißt für mich wieder, daß ich mit Grundstücken für Geschäftshäuser und für Privathäuser zur Stelle sein werde. Was meinen Sie dazu?“

Ehe sie antworten konnte, war er schon wieder mitten darin, denn seine Seele war erfüllt von dem Gedanken an diese neue Traumstadt, die er in den Alabama-Bergen an der Bforte zum Orient erbaute.

„Wissen Sie — ich hab' es selbst untersucht —, daß der Firth of Clyde, wo die meisten stählernen Schiffe gebaut werden, nicht halb so breit ist wie die Bucht von Dakland, wo all die alten Holzschiffe liegen? Warum ist sie nicht ein Firth of Clyde? Weil der Magistrat von Dakland seine Zeit damit vergeudet, über Pflaumen und Weintrauben zu disputieren. Was not tut, ist ein Mann, der sich um die Sache kümmert, und danach eine Organisation. Ich bin der Mann.“ (Fortsetzung folgt.)



# Das Turmhaus am Hermannplatz

## Eröffnung bei Karstadt.

Am gestrigen Nachmittag hat der imposante Hochhausbau des Karstadt-Hauses am Hermannplatz, Reutlin, dem Publikum seine Pforten geöffnet. Ein mächtiger Riese, schlank gegliedert und wohlproportioniert, dessen Umfang die Verbindung zweier Straßenzüge herstellt. Menschenmassen scharten sich um das steinerne Riesenhaus.

Die mächtige Front der sieben Geschosse wird von zwei Türmen unterbrochen. Die Türme sind keine Ecktürme, sondern architektonische Stützen; zwischen ihnen ziehen sich die vielen Geschosse zu je drei Fensterreihen verbunden, kunstvoll in die Höhe. 36 Meter beträgt die Gesamthöhe des jüngsten Wolkenkräuers. Prächtige Lichteffekte erhöhen die überaus plastische Wirkung des Baues.

Sieben Stockwerke bergen riesige Warenmassen und sogar das Kellergeschoss ist nach englischem Muster als Verkaufsraum eingerichtet. Hier werden in der Hauptkategorie Konsumartikel verkauft, die stark verlangt werden und keine allzu lange Lebensdauer besitzen. Zur raschesten Kundenabfertigung sind hier wie auch in verschiedenen anderen Abteilungen Registrierkassen eingeführt worden. Es wird also direkt über den Ladentisch verkauft, und die Verkäuferin ist berechtigt, für die Ware sofort das Geld anzunehmen. Am laufenden Band, über Rolltreppen, gelangt man in die übrigen Stockwerke. Außerdem sorgen 12 Fahrstühle für die Beförderung der Kunden: durch die bunten Glasböden der Lifttürme dringt eine gewaltige Lichtflut, so daß der Käufer die Ware bei richtigem Tageslicht sehen und wählen kann. Die Einfassung entlang stehen sich unauffällig Abzugskanäle, durch welche die verbrauchte Luft entweicht. Den im 1. Stock gelegenen Friseur- und Kosmetiksalons ist als Neuverteilung ein sogenannter Sterilraum angegliedert, ein weißgeputzter Raum mit riesigen Dampfkefeln. Hier werden die Friseurkassensorten sofort nach jedesmaligem Gebrauch entleert. Eigene Bäckerei, Konditorei und Speisezubereitung sorgen für das leibliche Wohl des Kunden. An die Erschließungsräume schließt sich eine große Sporthalle mit allen möglichen Gerätschaften. Das Reich der Hausfrau, die Lebensmittellieferung, ist eine Flucht von Räumen in peinlichster Sauber-

keit und geschmackvoller Anordnung all der gastronomischen Herrlichkeiten. Da leuchten blutrote Kirichen aus ihrem Strohhütchen, goldgelb quillt es aus den Butterfässern, hartes, grünes Gemüse türmt sich in Bergen vor dem Auge des Beschauers. Eine Bestellkassette ermöglicht es hier den Kunden, die gewünschte Ware ohne eigene Wahl bei der hausfraulich geschulten Verkäuferin zu bestellen. Die Bestellung wird ausgeführt, die Ware verpackt und auf schnellstem Wege der Kundin zugestellt. Alle Verkaufsräume zeichnen sich durch eine geschmackvolle, ruhige Linie und gute Uebersicht der ausgestellten Waren aus. Und während man in Gedanken den praktischen Sinn des Innenarchitekten lobt, erfährt man, daß die gesamten Innendekorationen vom Personal entworfen und hergestellt wurden, nicht aber etwa von den künstlerischen Beiräten des Hauses, sondern vom Verkaufspersonal. Ein richtiges Preisauschreiben mit Geldprämissen für die schönste und zweckmäßigste Innendekoration hatte Stottgefunden und so entbrannte unter den Beteiligten ein edler Wettbewerb, dessen Resultat als wirklich gelungen bezeichnet werden kann.

Über dem ganzen lebhaften Getriebe der Verkaufsräume dehnt sich ein Dachgarten mit einer Fläche von über 3000 Quadratmetern; für 3000 Personen ist hier Platz zur Rast und Kühlung, und prachtvoll breitet sich das Großstadtpanorama vor den Augen des Beschauers aus. Zwei mächtige Türme, das Wahrzeichen des Hauses, flankieren den Dachgarten, von hier aus kann man bei klarem Wetter weit über die Müggelberge blicken; wie eine Puppenstube präsentiert sich die Straße aus der Vogelperspektive. Ein direkter Zugang von der Nord-Süd-Bahn (Bahnhof Karstadt-Hahn) löst das wichtige Verkehrsproblem, den Massenverkehr von der Straße zu nehmen. Jeden Morgen müssen in der kurzen Viertelstunde vor Arbeitsbeginn allein 4000 Angestellte des Hauses den Bahnhof passieren.

Bei der gestrigen Klarmachung der Feuerwehrrichtung nach dem neuen Haus handelte es sich um das Schmelzen der Sicherung eines Feuermelders, hervorgerufen durch Warmlaufen eines Ventilatormotors. Die Wehr konnte sofort wieder abdrücken.

## Abreise unserer Wiener Gäste.

Sie sind über ihren Berliner Aufenthalt des Lobes voll.

Vor der Abreise der Wiener Gäste empfingen am Freitag nachmittag der österreichische Botschafter Dr. Frank und seine Gattin den Wiener Bürgermeister Seitz sowie die übrigen in Berlin weilenden Vertreter der Wiener Stadtverwaltung. Sämtliche Teilnehmer an der Berliner Studienreise hatten der Einladung Folge geleistet. Am dem Empfang nahmen Oberbürgermeister Seitz, ferner zahlreiche Vertreter der Berliner Stadtverwaltung sowie eine Reihe deutscher Parlamentarier und zahlreiche hohe Beamte der verschiedenen Reichs- und preussischen Ministerien teil. Alle Wiener Gäste äußerten sich ihren Berliner Gastgebern gegenüber außerordentlich befriedigt über die bei den zahlreichen Besichtigungen empfangenen Eindrücke, sowie besonders über die herzliche Art der Gastfreundschaft, mit der sie in Berlin von allen Seiten aufgenommen worden waren. Am Abend verließen die Wiener Stadtväter vom Anhalter Bahnhof Berlin, um heute früh wieder in Wien zu sein.

## Im Schaltwerk Halensee.

Die elektrischen Stadt-, Ring- und Vorortbahnen.

Die Reichsbahn-Gesellschaft hat im Direktionsbezirk Berlin die Elektrifizierung der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen zu Ende gebracht. Seit Mitte Mai läuft im Betrieb dieser Strecken keine Dampflokomotive mehr. Wie die Stromversorgung geregelt ist, darüber konnten wir bei einem Besuch des Reichsbahn-Schaltwerkes Halensee uns unterrichten.

Der zum Betrieb der elektrifizierten Strecken verwendete Gleichstrom von 800 Volt wird durch Umformung aus Drehstrom gewonnen, den die Ewag (Elektrowerke) und die Bewag (Berliner Elektrizitätswerke) liefern. Die Ewag führt Drehstrom aus ihren Kraftwerken Jichornow und Trattendorf mit 110 000 Volt Spannung nach Berlin zu den Schaltstellen der Bewag in Charlottenburg und Kummelsburg, so daß aller Strom über die Bewag geht. Von Charlottenburg und Kummelsburg wird der Strom auf 30 000 Volt abgepasst, zu zwei Uebernahmestellen der Reichsbahn weitergeleitet, zu dem Unterwerk Markgrafendamm im Osten und dem Unterwerk Halensee im Westen. Diese beiden Unterwerke versorgen das ganze Stadt-, Ring- und Vorortnetz, das für die Versorgungsregelung in eine Osthälfte und eine Westhälfte eingeteilt ist. Bei Störungen in einem der beiden Werke kann auch jedes Werk allein die Versorgung des ganzen Bahnnetzes übernehmen. Von den Unterwerken Markgrafendamm und Halensee wird der Drehstrom durch Kabel über das ganze Bahnnetz von 230 Kilometer verteilt und den übrigen an den Bahnstrecken angeordneten 49 Unterwerken (35 auf Stadt- und Ringbahn, 14 auf Vorortbahnen) zugeführt. Diese Unterwerke formen den Drehstrom in Gleichstrom von 800 Volt um und speisen die einzelnen Stromschienenabschnitte. Die Unterwerke Halensee und Markgrafendamm sind die beiden Hauptstützpunkte der ganzen Stromversorgung. Sie und die Unterwerke Ebersstraße und Böttgerstraße sind mit Wärttern besetzt und steuern in Fernbedienungsart die nicht mit Wärttern besetzten anderen Unterwerke der Stadt- und Ringbahn.

Das Unterwerk Halensee konnten wir eingehend besichtigen. Im Mittelbau ist die Schaltanlage eingerichtet, ein großer Saal, von dem aus alle Schaltkommandos gegeben werden. Störungen, die irgendwo im Versorgungsgebiet auftreten, melden sich sofort an die Schaltanlage und werden von dort aus schnellstmöglich behoben. Die Schaltanlage mit ihrem Apparat von Schalttafeln, Schaltkasten, Schaltgehäusen usw. ist für den ganzen Versorgungskörper das Gehirn, das ihn regiert.

Die Vorteile des elektrischen Betriebes der Stadt-, Ring- und Vorortbahnen sind in der Bevölkerung schon erkannt worden. Man fährt nach der Elektrifizierung nicht nur schneller, man fährt auch besser. Vom Mai 1928 bis zum Mai 1929 haben die Verkehrsstörungen sich um 22 Proz. vermindert. Außerordentlich sind im Bezirk Berlin die Ansprüche, die an die Stromversorgung gestellt werden. Pro Tag sind durchschnittlich 600 000 Kilowattstunden erforderlich, am Sonnabend 700 000. Am zweiten Pfingstfesttag dieses Jahres stieg der Bedarf sogar auf 920 000.

## Erschlichene Witwenpension.

Wie die Oberpostbehörde „rechtmäßig“ geprellt wurde.

Ein rechtlich sehr verwickelter Fall unterlag gestern der Entscheidung des Großen Schöffengerichts Charlottenburg unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Schmitz. Wegen gemeinschaftlichen Betruges waren Frau Johanna Fischer und der Kaufmann Vinzenz v. Derchen angeklagt.

Frau Fischer ist die Witwe eines Postdirektors und hatte am 3. November 1925 den Witzenberger geheiratet. Vor der Eheschließung hatte sie bei der Oberpostdirektion sich erkundigt, ob sie eine Abfindung bekommen könnte. Das wurde ihr verneint und ihr auch eröffnet, daß das Witwenrecht bei der Wiederverheiratung fortfalle. Am 1. Dezember hätte sie über noch ihre Pension abgehoben und mit „Johanna Fischer“ unterschrieben, obwohl sie jetzt v. Derchen hieß. Erst nach dieser Abhebung sah sie sich genötigt, ihre Wiederverheiratung anzuzeigen. Am hatte das junge Ehepaar aber kein Geld. Wie der Staatsanwalt gestern ausführte, hatte v. Derchen nichts als den klangvollen Namen, die Frau dagegen die Witwenpension und einen recht gewöhnlich klingenden Namen. Das Ehepaar kam nun überein, auf eine recht raffinierte Weise sich wieder in den Besitz der Witwenpension zu setzen. Es wurde eine Anfechtungsklage eingereicht und mit Scheinbehauptungen und Scheinmühen erreicht, daß die Ehe für nichtig erklärt wurde. Beide Angeklagten leben aber auch heute noch zusammen. Durch die Nichtigkeitsklärung der Ehe kam die Angeklagte als Postdirektorinwitwe wieder zu ihrer Pension. Die Staatsanwaltschaft sah hierin einen Betrug und bei Frau Fischer sogar wegen der Abhebung am 1. Dezember noch einen zweiten Betrug. Staatsanwaltschaftsrat Schwieger beantragte gegen sie ein Jahr Gefängnis, gegen v. Derchen neun Monat Gefängnis, je drei Jahre Ehrverlust und Zutrichterhaltung eines Haftbefehls. Der Verteidiger stellte nicht in Abrede, daß die Nichtigkeitsklärung nur ein Mittel zum Zweck gewesen sei, er vertrete aber den Standpunkt, daß es darauf nicht ankomme, denn nach dem Ehrerecht bestehe die Ehe eben nicht und Frau Fischer sei berechtigt gewesen, die Witwenpension weiterzubehalten. Das Schöffengericht mußte den Standpunkt der Verteidigung im allgemeinen anerkennen. Durch die Nichtigkeitsklärung der Ehe sei ein öffentlich-rechtlicher Zustand erwirkt worden. Damit wurde aber der Vorteil, den Frau Fischer sich rechtswidrig erschlichen hatte, ein rechtmäßiger. Mit der Annulierung der Ehe war Frau v. Derchen wieder Witwe Fischer geworden und somit pensionberechtigt, deshalb mußten beide Angeklagten von dieser Anklage freigesprochen werden. Dagegen hatte Frau Fischer bei der Dezemberabhebung den Vorfall gehabt, durch Verschweigen ihrer Heirat den Staat zu betrügen. Wenn sie auch durch die nachträgliche Nichtigkeitsklärung Anspruch auf die Auszahlung erhalten hat, so lag doch mindestens ein ver-

# Funkwinkel.

Die musikalische Abendunterhaltung war sommerlich anspruchlos. Trotzdem brachte sie in ihrer Art hochwertige Darbietungen. Das gilt besonders für das „Mirus-Gesangsquartett“, das ganz häußerlich aufgemachte „Tanzlied“ war eine nicht nur technisch, sondern auch künstlerisch wirklich gelungene Leistung. Der Mundharmonikavirtuose Luciano, ein Meister auf seinem Instrument, schien sich noch besser als sonst auf das Mikrophon eingestellt zu haben. Jedenfalls hörte man kaum noch den störenden Anschlag. Auch der Kammerpfeifer Guido Giardini machte seine Sache ausgezeichnet. — Generalsmusikdirektor Ernst Rehlisch leitete ein Konzert des Funfordereisters. Man möchte glauben, daß das Programm mit im wesentlichen russischen und französischen Werken einer besonderen Reizung des Dirigenten entsprach, so köstlich und hingebungsvoll arbeitete er jede Nuance heraus. — Für ein wohl-gelungenes, sehr sympathisches Kammerkonzert sorgte die Kapelle Dosjos Bela. — Otto Welter empfahl als Wochenendziel Stadt und Kloster Lindow. Seiner Ausführungen nach wußt dieses märchenhafte Städtchen — von dem Theodor Fontane sagte, es sei so schön wie sein Name — geradezu ein Paradies sein, auch für Wochenendler mit schmalem Beutel. Les.

hachter Betrag von 200 Mark. Das Gericht verurteilte Frau Fischer daher zu 300 Mark Geldstrafe, davon wurden 200 Mark auf die Untersuchungskosten angerechnet und der Haftbefehl gegen sie wurde aufgehoben.

## Der angezweifelte Rembrandt.

Holländische gegen deutsche Gutachten.

Mit einem eigenartigen Bilderhandel beschäftigt sich zurzeit wieder die Kriminalpolizei.

Im Oktober v. J. wandte sich ein rheinisches Konfessionarium an einen Berliner Herrn mit der Bitte, ihnen ein wertvolles Gemälde, am liebsten einen alten Meister, zu beschaffen. Der Berliner bot aus Privatbesitz einen echten Rembrandt an und für die Summe von 150 000 Mark ging das Werk in die Hände der Rheinländer über. Gutachten hiesiger Sachverständiger bestätigten die Echtheit. An dem Gemälde deuteten verschiedene Merkmale darauf hin, daß es früher schon im Kunsthandel gewesen sein mußte. Im Gegensatz zu den Berliner Gutachtern haben nun holländische Kenner die Echtheit angezweifelt und erklärt, das Gemälde stamme nicht von Rembrandt selbst, sondern von einem seiner Schüler. Das rheinische Konfessionarium fühlte sich deshalb betrogen und erstattete Anzeige bei der Berliner Kriminalpolizei gegen den Verkäufer. Die Ermittlungen des Kriminalkommissars Thomas und seiner Beamten haben nun ergeben, daß das umstrittene Gemälde vor 1 1/2 Jahren bereits in Berlin für den Preis von 6000 Mark angeboten wurde, aber keinen Käufer fand. Dann ging es nach Wien und Warschau und war dort angeblich im Familienbesitz. Von diesem letzten Besitzer, der noch nicht ermittelt ist, wurde es an den Berliner Herrn als echter Rembrandt weitergegeben. Es stellt die heilige Familie in einem Stall dar.

Ob dem Berliner Verkäufer tatsächlich eine strafbare Handlung nachzuweisen ist oder ob die ganze Angelegenheit auf einen Kunststreit hinausläuft, kann erst die weitere Untersuchung zeigen. Dem holländischen Gutachten stehen zwei deutsche gegenüber.

## Die „Gropius-Stadt“.

In einer vom Bund der technischen Angestellten und Beamten (Bund) einberufenen Mitgliederversammlung sollte Klärung über das neue Projekt von Gropius und Fischer erfolgen, das eine Großsiedlung von 5000 Wohnungen im Südwesten vor den Toren Berlins vorsieht.

Dipl.-Ing. Fischer glaubt, die Wirtschaftlichkeit seines Unternehmens allein mit der Anwendung rationalisierter Bau- und Betriebsmethoden zu begründen, um deren Einbürgerungsmöglichkeit sich im übrigen in erster Linie die sozialen Baubetriebe verdient gemacht haben. Er übersieht jedoch, daß er allein hiermit nicht die Wirkung des heutigen hohen Zinsfußes auf dem Kapitalmarkt aus der Welt schaffen kann. Nach dem Projekt soll es sich im Serien- und Reihenaufbau vornehmlich um Stahlhäuser handeln. Kanalisations- und Kabelverlegungen sollen bei der neuen Planung sich von vornherein auf ein Minimum beschränken, was sonst die Kommunen hierfür ausgeben müssen. Eigene Elektrizitätserzeugung würde angeblich den Strompreis auf 7 bis 10 Pf. pro Kilowattstunde reduzieren. Diese Ausführungen wurden als Entgegnung auf eine lauchliche Kritik vorgebracht, die Genosse Lustig vom Bund als langjähriger Sachmann im gemeinnützigen Siedlungsbau in Wort und Schrift vertreten hat. Erst in der Diskussion kam man auf den finanziellen Hintergrund der Dinge zu sprechen. 85 Millionen sind für das Projekt herausgerechnet worden, eine Zahl, die von den Fachleuten als zu niedrig angesehen wird. Durch ein System der Eigenbewirtschaftung der Stadt, vor allem des Warenkonsums, will man die Verzinsung und Amortisation ermöglichen, indem man die hier erwarteten Gewinne von 40 bis 50 Proz. des Umsatzes auf die Aktien abdreht. Genosse Lustig wies den Grund nach, daß ihre Berechnungen falsch sind. Lustig rechnet nur mit zwei Möglichkeiten: entweder muß das Gesamtvermögen an Rente um 1,19 Millionen Mark, also um rund 22 Proz. gekürzt werden, oder das Durchschnittseinkommen der Mieter muß über 5000 Mark pro Jahr liegen, damit Umsatz und Gewinn der Vertriebsbetriebe den Ausgleich schaffen können.

Das ganze muß unter den augenblicklichen wirtschaftlichen Verhältnissen als ein sehr gemagtes Experiment erscheinen. In der Waffe der Wohnungshungrigen werden Hoffnungen erweckt, die vorläufig gar keine Aussicht auf Erfüllung haben.

## Berkehrsförderung am Scharmüchelsee.

Man hat geglaubt, daß der Scharmüchelsee südlich Fürstenwalde in der Gunst des Publikums absolut gestiegen ist. Zwei wertwürdige Umstände haben dazu beigetragen, daß diese Gunst sich äußerst fühlbar gewandelt hat. Nachdem nämlich die Automobilität die Chausseen rings um den See total zerstört hatten, suchten sie sich andere Gefilde aus. Die Wanderer aber meiden den See, weil sie annehmen, daß seine Ufer nur von feudalen Villen umsäumt seien, die für Wandererwege keinen Platz ließen. Inzwischen hat der Kreis Beestow-Storkow nahezu 20 Kilometer Chaussee vom Forstfiskus, Autoverwaltungen und Gemeinden in eigene Regie übernommen und sie mit einem Aufwand von 400 000 Mark durch den Kreisbaumeister Krumbiegel ausbauen lassen. Eine jetzt vorgenommene Probefahrt ergab, daß sich die Straßen in tadellosem Zustand befinden. Auch mit der Bebauung ist es nicht so arg, daß nicht auch die Wanderer ihr Ergötzen finden. Der Norden des Sees bis einerseits nach Beestow herab und andererseits über Saarow bis nach Silberberg hinab ist allerdings in festen Händen. Aber eine amerikanische Terrainsgesellschaft bei Silberberg sorgt in erfreulicherweise dafür, daß unterhalb ihrer Grundstücke ein Uferweg bleibt; ebenso hat sie einen Badestrand mit regulärem Badebetrieb eingerichtet. Um den Touristenverkehr zu heben, hat die Kreisgesellschaft Beestow-Storkow neben ihrem Rotorbootverkehr auf dem See auch eine Kraftauto-buslinie eingerichtet, die Fürstenwalde mit dem See und dem Süden des Sees, dem Bahnhof Scharmüchelsee, verbindet. In einer Zusammenkunft in Fürstenwalde, zu der die Berliner Presse geladen war, erläuterte Landrat Dr. Wiskott die Arbeit des Kreises, die einmal dem modernen Landtouristenverkehr und zum anderen dem beschaulichen Wanderer- und Touristenleben gedient ist. Im Kreisstag, in dem unsere Partei mit acht Abgeordneten vertreten ist, haben es sich unsere Genossen angelegen sein lassen, diese gemeinnützigen Verkehrsziele zu fördern.

## Deutsch-dänischer Kinderanstalt.

In den letzten Tagen hat der dänische Folketingsabgeordnete Genosse J. P. Nielsen sich in Berlin aufgehalten, um den Austausch deutscher und dänischer Ferienkinder zu ordnen. Gegenüber „Socialdemokraten“ erklärte er, daß vorläufig 200 bis 300 deutsche Arbeiterkinder zu ihren früheren Pflegereltern nach Dänemark kommen. Weiter ist ein Uebereinkommen zwischen deutschen und dänischen Gymnasialisten getroffen worden, daß 50 dänische Gymnasialisten in ihren Ferien nach Deutschland reisen und eine gleiche Anzahl deutscher Gymnasialisten nach Dänemark. In Ermelunden wird ein Ferienlager für 500



deutsche Arbeiterkinder eingerichtet. Im nächsten Jahre sollen ebenfalls dänische Arbeiterkinder Deutschland einen Ferienbesuch abstatten. Es liegen außerdem private Einladungen an 100 dänische Ferienkinder zum Aufenthalt bei deutschen Familien vor, die in der Inflationszeit ihre Kinder in Dänemark hatten.

### Gegen den Abbau des Mieterschutzes. Eine Tagung des Reichsbundes Deutscher Mieter.

Der Landesverband Preußen im Reichsbund Deutscher Mieter e. V. hielt am 15. und 16. Juni 1929 seine Tagung auf dem Johannisberg in Bielefeld ab. Der Vorsitzende Fritz Dzieml, Berlin, eröffnete den Mieterschutz und gedachte der in den letzten Jahren verstorbenen Mieterfreunde, wobei er das Schaffen und Wirken des verstorbenen Reichstagsabgeordneten Silberstein besonders hervorhob. Im Geschäftsbericht wies Dzieml auf die schädlichen Wirkungen der preussischen Forderungsverordnung hin. Die Mietpreisbildung, die entgegen den ursprünglichen Wünschen des preussischen Ministers für Volkswohlfahrt und dem Drängen des organisierten Hausbesitzes in erträglichen Bahnen gehalten werden konnte, droht auch weiterhin heftigen Kämpfen ausgeliefert zu sein. Eine zehnjährige Mieterhöhung bedeutet aber eine Belastung der deutschen Wirtschaft von 500 000 000 Mark pro Jahr. Der Tatbestand des Herrn Wohlfahrtsministers, im Interesse des weitesten plammäßigen Abbaues der Wohnungszwangswirtschaft eine Verordnung zu erlassen, um den Mieterschutz illusorisch zu machen, muß von Seiten der deutschen Mieterschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln entgegengetreten werden.

Der Schatzmeister des Verbandes, Herr Schnabel, gab den Kassenbericht, der gesunde Kassenverhältnisse zeigt. Die Kassenprüfer bestätigten die Ausführungen und beantragten, dem Kassierer Entlohnung zu erteilen.

An der Aussprache beteiligten sich eine Reihe von Delegierten, die dem Vorstande den Dank für seine Arbeiten aussprachen.

Herr Plant, Magdeburg, hielt dann einen Vortrag über das System der „Mietberechtigungskarte“. Reichliches Material war vom Vorstand gesammelt worden. Unterlagen des Deutschen Städtetages und anderer Stellen bewiesen die Gefährlichkeit dieses Systems für die Mieterschaft. Eine Benachteiligung kinderreicher Familien, Lungentranter, Kriegsbeschädigter, wirtschaftlich Schwacher und Räumungsschuldner war überall festzustellen. Einzelne Städte sind darum dazu übergegangen, dieses System wieder zu beseitigen. Die von einzelnen Orten berichtete Vereinfachung im Geschäftsgang der Wohnungämter steht in keinem Verhältnis zu den finanziellen und seelischen Schäden, die die durch dieses System betroffenen Mieter erleiden. Die anwesenden Vertreter der Mieterschaft Preußens legten schärfste Verwahrung gegen weitere Einführung dieses Systems ein. Durch die Einführung der Mietberechtigungskarten haben sich in den betreffenden Orten die vorausgesetzten Härten und Schäden für die Wohnungsuchenden gegenüber dem früheren Brauch der Einzelschreibungen der dringlich Borgemerkten prompt eingestellt, und zwar: 1. Bewahrung der Wohnungsuchenden; 2. Benachteiligung der kinderreichen Familien, sowie der lungentranter, zahlungsunfähigen und zahlungsunfähigen Mieter; 3. Schwierigkeiten in der Unterbringung der obdachlos gewordenen Mieter und der Räumungspflichtigen.

Die versammelten Vertreter richteten in einer Resolution an den Minister für Volkswohlfahrt die Aufforderung, seinen Kundendienst hinsichtlich der weiteren Ausdehnung dieses Systems rückgängig zu machen.

Dzieml brachte anschließend einen Bericht über die Höhe der Gemeindefürsorge zur Grundvermögenssteuer. Auf Antrag der Revisorin wurde sowohl dem Kassierer wie dem Gesamtvorstand Entlohnung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes konnte nach der erfolgreichen Arbeit des bisherigen Vorstandes schnell erledigt werden, indem der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt wurde. In einer Reihe von Resolutionen wurden die Forderungen des Reichsbundes festgelegt. Als nächster Tagungsort wurde Magdeburg bestimmt.

Der Funkturn wieder in vollem Betrieb. Nach Beendigung der in den letzten Tagen durchgeführten Revisionsarbeiten am Funkturn ist nunmehr der beschleunigte Fahrstuhlbetrieb im Turm in vollem Umfange wieder aufgenommen worden.

Der 18. Kreis Wehensee veranfaßt am Sonntag, dem 23. Juni, am Ufer des Wehensees auf dem Gelände des einst berühmten „Steinbrunn“ ein Sommerfest, das in bezug auf Darbietungen wie Schauspiel das Kultur eines proletarischen Sommerfestes zu werden verdrängt. Ein großes Bläserorchester befreundeter Orchester und Sportvereine, Berufsvereine, ein Volkstanzkreis der S.M., ein Schwimmer-Blumenregnen auf dem See werden Tagen und Abende erfreuen. Im Park wird der Film „Was wir kaufen“ gezeigt werden. In einem prächtigen Feuerwerk wird das Ganze seinen Ausklang finden.

Freizeitliche Gemelade. Sonntag vormittag 11 Uhr, Doppel-Allee 15. Vortrag des Herrn U. Kombe: „Fugitivus als Weltanschauung.“ Darmonium: Kus „Weska“ (Jones).

## Sport.

### Rennen zu Ruhleben am Freitag, dem 21. Juni.

1. Rennen. 1. Gaurala (G. Pantenberger), 2. Guler, 3. Baroneh E. 4. Theofat. Toto: 66:10. Platz: 13, 11, 16, 14:10. Ferner liefen: Windar, Drama, Hochreit, Helgata, Waldschneise, Baron Dullis, Ritzien, Katar, Fehrbellin a. M., Occulton, Primadonna, Esperanza, Reisine, Dian.
2. Rennen. 1. Fredegundis (A. Mills), 2. Lebmann, 3. Frieda Edelstein. Toto: 21:10. Platz: 16, 22:10. Ferner liefen: Schnabackpff, Baron Silberstein, Flaggensied.
3. Rennen. 1. G. Spring jr. (Kaus jr.), 2. G. W. G. Baron G. G. 4. Erster Serhofer. Toto: 21:10. Platz: 15, 37, 18, 27:10. Ferner liefen: Christlich, Freiberg, Turanhol, Diana Nagoman, Schneepeter, Dantestenz, Kriatic, Wonohalos, Wintermärchen, Gondel, Dante a. M., Rindaga Boh, Zolimon, Kallmit, Neuschilum, Eulenspiegel, Niederländer, Delerit.
4. Rennen. 1. Billion (Grogmann), 2. Grotzkatos, 3. G. G. G. Toto: 27:10. Platz: 12, 10, 16:10. Ferner liefen: Freund Edelstein, Barometer, Königsdaler, Franlet, Trus Rog.
5. Rennen. 1. Alabama (Grogmann), 2. Jala Rorgana, 3. Elisabeth R. Toto: 12:10. Platz: 11, 14, 15:10. Ferner liefen: Elyanta, Feuerkille, Barockbrunnen, Eppi, Vogel, Mars Drusen.
6. Rennen. 1. Lebenskämpfer (H. Mills), 2. Luis quah, 3. Heil. Toto: 15:10. Platz: 16, 19:10. Ferner liefen: Florian, Davion Batis, Flaminio agh.
7. Rennen. 1. Heideblume (E. Glas), 2. Herzog Louis, 3. Einsiedler. Toto: 25:10. Platz: 14, 14, 49:10. Ferner liefen: Delfina, Offi, Goudler jr., Rorgantun, Wily Dillon, Ketterhild, Rephilo, Renor I. Begrim.
8. Rennen. 1. Banco Duffo (Kaus jr.), 2. Darlenmädchen, 3. Siegesedler. Toto: 15:10. Platz: 14, 23, 18:10. Ferner liefen: Lombardi a. M., Lumarin, Koblese A. Bus, 80 Brox, Pl zur, Kallhios, Virus.
9. Rennen. 1. Kaphia (Kaus jr.), 2. Krumpf König (G. Hum), 3. Dpernlänger. Toto: 14, 8:10. Platz: 14, 11, 12:10. Ferner liefen: Pierde, Ronne, Elghafien, Silberpappel. Totales Rennen.

### Parteinachrichten für Groß-Berlin

- Einigungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.
7. Kreis Oberlehnbach und Spandau. Juristische Sprechstunde heute, Sonnabend, 22. Juni, von 17-18 Uhr im Jugendheim Rosenthaler, 4. Seelenberg zum Rosenaustritt.
  10. 11. 12. Kreis Schöneberg, Schöneberg, Steglitz. Alle Gruppen werden mit ihren Familien zum Sommerfest am Sonntag, 23. Juni, herzlich eingeladen. Beginn 15 Uhr im Grandhotel, Kreuznischenallee, gegenüber der Finkenstraße. Fahrverbindungen: Linie 43 und 71 bis Finkenstraße. Richtungsweiser beachten. Kaffi, Jugenbier, Länge, Suppenbecker, Reduktion u. a. Verpflegung durch die Ausstattungsanstalt.

### heute, Sonnabend, 22. Juni.

19. U.M. Die Bezirksleiter rechnen die Karten und Beiratsmarken bestimmt bis zum 22. Juni beim Genossen Rammig ab.
24. U.M. Die Gruppenleiter werden ersucht, sofort die Einzahlungssettel zur Mitgliederverrechnung vom Genossen Rogroff abzugeben.

### Morgen, Sonntag, 23. Juni.

21. U.M. Preibenas. Treffpunkt zum Kreisabend im Grandhotel am 14 Uhr am Schillerplatz. Gemeinlicher Ausmarsch über Landhaus Tachem und Waldhagen, Rückzug bis Endstation Linie 43 fahren.

### Jungsozialisten.

- Gruppe Tempelhof-Mariendorf. Wir beteiligen uns heute, Sonnabend, 22. Juni, an der Sonnenwendfeier im Volkspark Rehberge. Treffpunkt 20 Uhr Kallert-Krugstraße.
- Gruppe Schöneberg. Am Sonntag, 23. Juni, beteiligen wir uns am Sommerfest der Partei. Treffpunkt 15 Uhr in Tachem, Endhaltestelle der Linie 43.

### Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Kreis Wehensee. Alle Eltern und Jungfrauen der Gruppen und die Jungfrauen treffen sich heute, Sonnabend, 22. Juni, 15 Uhr, auf dem Wehenseer Ufer zur Sonnenwendfeier nach Wehensee. 60 U. und Kreisbesuch mitbringen. — Gruppe Bergmannstraße. Wir treffen uns Sonnabend 14 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse zur Fahrt nach Wehensee. Treffpunkt, Essen und 60 U. mitzubringen. Eltern für Sonntag herzlich eingeladen.

Schöneberg-Preibenas. Alle Jungfrauen und Mütter, die zur Sonnenwendfeier fahren, treffen sich Sonnabend am 16 Uhr am Bahnhof Schöneberg.

Kreis Wehensee. Bei der Einweihungsfeier des Volksparks Rehberge treffen sich alle Kinder, soweit sie nicht an den Veranstaltungen der Schulen teilnehmen, auf der Südseite. Abends beteiligen wir uns am Sommerfest der Sozialistischen Arbeiterjugend. Treffpunkt 20 Uhr am Steintor. Die Eltern werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. — Alle Helfer finden sich um 17½ Uhr am Steintor zum Orchesterabend ein.

Mariendorf. Gruppe August Bebel, Jung- und Alte Frauen: Wir treffen uns am Sonnabend, 17½ Uhr, im kleinen Biergarten. 70 U. Fahrgeld mitbringen.

Preibenas. Gruppe Witasch: Jungfrauen, welche Sonntag früh nach Wehensee fahren, treffen sich um 8 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Gruppe auf Finkenstraße für Selbsterziehungs- und Probentänzer sind durch die Gruppen bis spätestens 26. Juni an Genossen Siegler, Wehensee, 7, zu richten. — Kommunistischer Vortrag zur Prüfung der Anträge am Freitag, 21. Juni, 10 Uhr, Danziger Str. 62.

Kreis Wehensee. Gruppe Wehensee: Wir treffen uns zur Fahrt ins Wehenseer Ufer (Sommerabend) Sonnabend um 15 Uhr am Steintor. Fahrgeld nicht vergessen. Eltern, die am Sonntag nachkommen, werden um 19 Uhr am Bahnhof Wehensee. Sie werden dort von einem Helfer und den Eltern abgeholt. Am Sonntag, 23. Juni, 18 Uhr, im Jugendheim Parkstraße 26. Kreisbesprechung. Erscheinen der Helfer 19

beizugehen notwendig. — Gruppe Wehensee: Sommerfest. Sommerfest zum letzten Probentänzer und zur Sonnenwendfeier am Sonnabend um 17 Uhr am Bahnhof Wehensee. Um 18 Uhr im Steintor Essen mitbringen, nur Kreisbesuch. Alle Wehenseer lassen ihre Karten in Wehensee. Eltern und Jungfrauen treffen sich ebenfalls um 17 Uhr am Bahnhof. Alle Eltern sind am Sonntag zur Prüfung unserer Fahrgelds herzlich eingeladen. Fahrt bis Wehensee.

### Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

1. U.M. Am 19. Juni verstarb unsere treue Genossin Helene Wambas im Alter von 56 Jahren. Ihre werden ihre Andern stets in Ehren halten. Die Beerdigung findet am Montag, 24. Juni, auf dem Friedhof der Luther-Gemeinde in Lankow um 16½ Uhr statt. Um rege Beteiligung bitten die Mitteilungsstellen.
2. U.M. Am 18. Juni verstarb unser Genosse Selma Grabschütz, Doppelallee 12-13. Ihre feierlich beerdigen!
3. U.M. Preibenas. Unser langjähriger Genosse Max Grubel ist am 19. Juni nach langem schweren Leiden verstorben. Ihre feierlich beerdigen! Einäscherung am Montag, 24. Juni, 18½ Uhr, im Krematorium Gerickestraße.

### Sozialistische Arbeiterjugend Gr. Berlin

Einigungen für diese Rubrik nur an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 2

### Die Arbeitsgemeinschaft Abraham Sonntag, 19½ Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 4.

### heute, Sonnabend: Treffpunkte für die Sonnenwendfeier im Volkspark Rehberge.

Schöneberger Vorstadt: 19 Uhr Verammlung, anschließend Fahrt nach Regel, 18 Uhr Mitgliederverrechnung Kallert-Krug. Alte Preibenas. — Steglitz: 19½ Uhr 19 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Tempelhof: 19½ Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Tachem: 19½ Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. Anschließend Fahrt.

Wehensee: 19 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Wehensee: 19 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Wehensee: 19 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse. — Wehensee: 19 Uhr Ufer Nord- und Süd-Allianter-Strasse.

Morgen, Sonntag: Schöneberg: 17 Uhr und 19½ Uhr auf dem Wehenseer Ufer. — Wehensee: 17 Uhr und 19½ Uhr auf dem Wehenseer Ufer. — Wehensee: 17 Uhr und 19½ Uhr auf dem Wehenseer Ufer.

### Borträge, Vereine und Versammlungen.

### Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.

6. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M. 9. U.M. 10. U.M. 11. U.M. 12. U.M. 13. U.M. 14. U.M. 15. U.M. 16. U.M. 17. U.M. 18. U.M. 19. U.M. 20. U.M. 21. U.M. 22. U.M. 23. U.M. 24. U.M. 25. U.M. 26. U.M. 27. U.M. 28. U.M. 29. U.M. 30. U.M. 31. U.M. 1. U.M. 2. U.M. 3. U.M. 4. U.M. 5. U.M. 6. U.M. 7. U.M. 8. U.M.





# Bäder u. Kurorte



## Der schwäbische Wald.

Seine westlichen Berghänge stoßen gegen den Neckar, dessen zwischen Stuttgart und Heilbronn vor, während sich die östlichen Berggrenzen bis gegen Bayern hinziehen. Während das Riedelgebirge der Schwäbischen Alb im schroffen, senkrechten Felsen abfällt, haben wir in der Keuperberglandschaft des Schwäbischen Waldes die weichen und gerundeten Bergformen, welche vielfach an den Schwarzwald erinnern. Durch die kaum zählbare Menge hier entfliehender und abfließender Gewässer ist das ganze Berggebiet von tiefen Tälern und Schluchten durchzogen, so daß es in eine Menge von Höhenrücken, Berggruppen und Bergzungen aufgelöst ist. Die Höhen liegen häufig mehr als 500 Meter über dem Meer und erheben sich da und dort bis nahe an 600 Meter. Das ganze Höhengebiet ist zum größten Teil mit herrlichen Wäldern bedeckt. Im westlichen Teil herrscht der Buchenwald vor, während im Welzheimer und Mainhardter Wald, in den Eismanger und Limpurger Bergen auch weite Nadelwälder sich hinziehen. Eine große Zahl kleiner Orte liegt in den Waldtälern, nur in den größeren Tälern konnten sich auch größere Orte entwickeln. Wo die Höhen gegen das umgebende Vorland abfallen, sind sie häufig mit Weinbergen und Obstgärten besetzt und machen im Wechsel mit dem Wald einen anmutigen und lieblichen Eindruck.

Um die obere Jagd her zwischen dem Birgrund der Craillsheimer Hardt und den Eismanger Bergen spielt der Schwäbische Wald in anmutigen Hügeln, daran freundlich die Dörfer und Höfe hängen und die wegen ihrer Kunstschätze befehlenswerte Stadt Eismangen selbst mit Schloß und Kirche auf stolzer Höhe. Gegen das Neckartal vor stößt der dunkle Tann des Welzheimer Waldes mit den hochgelegenen Sommerfrischen Welzheim, Kaisersbach und Althütte, als Eßpeller Wäldchen, über dem Rurhardter Wald mit dem Städtchen Rurhard als Mittelpunkt liegt seit mehr als einem Jahrtausend der Glockenring der Wotterichskapelle und als wichtige Zugangspforte zu ihm das industriereiche Badnang und Sulzbach im tiefen Kurrtal, das Örtchen Oberbrüden am Bergang. Jenseits des Neckartales, in das der Luftkurort Buch herabsteigt und darin das an Kunstschätzen reiche Schwäbisch-Gmünd, das seine berühmten Gold- und Silberminen über die ganze Erde sendet, steht mit seinem tausendjährigen Kloster, Waldhausen, Schornberg, der Eingangspforte zum Welzheimer Wald, Schönbühl mit seinem feurigen Wein und dem Süder-Museum und Weiblingen ruhen, erhebt sich der Schwarzwald. Gegen das Neckartal und die hochgelegenen Ebenen bauen die Böwensteiner Berge, der Mainhardter Wald, die Waldenburger Berge und die Limpurger Berge schöne und liebste Bergzüge auf. Hier liegen als besuchte Sommerfrischen Böwenstein mit dem Teuffelbad, Mainhardt, Untersteinbach, das weit ins Land schauende Waldenburg, Fichtenberg, das Oberamtstädtchen Gaildorf, Untergröningen und Abtsgründ im oberen Kochertal, der aussichtsreiche Einkorn als landschaftlicher Abschluß der Romantik von Schwäbisch-Hall.

In den abgelegenen Talgründen im Innern des Wald- und Berglandes gehen einsame Mähten, liegen verlassen Höfe und Weiler und träumen hinein in die Stille des Schwäbischen Waldes, der so recht geeignet ist zur Erholung weit abseits von der Plage und Unrast des Berufes und der Städte.

## Nach Schlesien.

Schlesien ist ein herrliches Reiseziel. Es besitzt nächst Oberbayern die höchsten deutschen Gebirge, eine Kette von 200 Kilometern Länge: das Ries-, Riefen-, Waldenburger-, Eulen-, Gläser-, Altvatergebirge. Diese Kammegebirge steigen auf Höhen von 1000 bis 1600 Meter. Das Riesgebirge ein Waldgebirge, das Riesengebirge alpin, Altvatergebirge ihm ähnlich, Gläser Gebirge an den Schwarzwald Süddeutschlands erinnernd, Waldenburger- und Eulengebirge mit Thüringen zu vergleichen. Allenfalls erheben sich Burgen und Burgruinen, altertümliche Städte und Klöster, auch im Vorgebirge und in der Ebene. Sehr reizvoll sind das Biber- und Gläsergebirge und das Jöhllengebirge (nur eine Bahnstunde von Breslau) über 700 Meter hoch. Im Tiefland entzückend uralte Baumwälder, romantische Seen, deren es auch mehrere im Gebirge gibt. Die schlesischen Städte weisen viele Sehenswürdigkeiten auf, so namentlich die alten schlesischen Herzogstädte, an ihrer Spitze Breslau, die größte, bedeutendste und schönste Stadt Ostdeutschlands, mit seinem alten Rathaus, den alten gotischen und Barockkirchen mit herrlichen Grabdenkmälern und Kunstwerken deutscher und italienischer Meister, den alten Patrizierhäusern, dem Barockbrunnbau der Universität, den köstlichen Promenaden und Parks und den monumentalen Bauten der Neuzeit: der Jahrhunderthalle mit der zweitgrößten Kuppel und Orgel der Welt, dem Messelhof, dem Aus-

stellungsgebäude und dem entzückenden Ausstellungsgelände (Jahrhundertterrasse). Vom 15. Juni bis 15. September d. J. findet hier die große Ausstellung „Wohnung und Verträum“ statt. Das Rathaus, das herrliche Stadtbild der Sand- und Dominfel, der Lustenthalt auf der Jahrhundertterrasse stehen einzigartig da. Das Leben ist gemächlich und billig.

Ueber weitere Einzelheiten unterrichten die Werbeschriften „Das schöne Schlesien“, die vom Verkehrs-Büro Breslau, am Hauptbahnhof 1 I und in allen bedeutenden Verkehrs- und Reisebüros, wie am Schalter der Sonderzüge nach Schlesien zu haben sind. Die Reichsbahn läßt billige Sonderzüge am 2., 3., 4., 6., 13. Juli und 10. August nach dem Riesengebirge und am 4. Juli nach dem Gläser Gebirge verkehren. Die Fahrkarten haben zwei Monate Gültigkeit. Der Zug fährt nur bei genügender Beteiligung. Es ist daher unbedingt notwendig, die Karten bald zu lösen.

## Serienheim Neumühle.

Die Neumühle bei Stadtroda im Zeißgrund ist Eigentum der Leipziger Gemerkschaften. Sie liegt mitten im Walde, fern von jedem Fahrverkehr und ist so recht geeignet für Großstadtmenschen, die ausspannen wollen. Die Umgebung ist die echte Thüringer Landschaft. Wald, Wiesen, stark ansteigende Hügel, Teiche,



ein idyllisch gelegener Waldsee, für Freunde der Natur eine schöne Stätte. Das Heim hat 34 Zimmer mit 63 Betten, Saalzimmer, einen Saal für 100 Personen, Wannenbäder, Badraum mit fließendem Wasser für Touristen, Dampfbad, Saunabereich und Bibliothek. Außerdem ist in jedem Zimmer Dampfheizung und elektrisches Licht. Die elektrische Kraft wird selbst erzeugt. Eine schöne, neuzeitlich eingerichtete Jugendherberge, die etwas abseits vom Hauptbetriebe liegt, dient der wandernden Jugend zur Unterkunft und zum Aufenthalt. Alle Auskünfte werden gern erteilt. Zeitschriften und Zimmerbestellungen bitten wir an den Vereinigten Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Leipzig, Leipzig C 1, Zeißer Str. 32, zu richten.

## Spreewaldfahrt.

In Lübbenau angekommen, merkt man sofort, daß man sich im Spreewald befindet. Außer den landschaftlichen Reizen ist der Spreewald und im besonderen Lübbenau nämlich durch den Gurkenanbau weltbekannt. Kaum dem Jugs entfliegen, werden bereits die heimischen Produkte „Saure Gurken“ mit lauter Stimme angeboten.

Ein kurzer Spaziergang vom Bahnhof durch die Stadt Lübbenau (ursprünglich eine alte Wendensiedlung) und man ist in wenigen Minuten am „Häufischen Hafen“, dem bequemsten Abfahrtsplatz zu allen Sehenswürdigkeiten des Spreewaldes. In bereitstehenden Rähnen, die sechs Personen außer dem Führer tragen, beginnt die eigenartige Wasserfahrt. Die Schönheit der Landschaft ist von so ausgeprägter Eigenart, daß keine andere Gegend in Deutschland ein Vergleichsobjekt bietet. Der Besucher wird nicht durch den Anblick der wilden Romantik einer Berglandschaft gefesselt, aber ungemein liebliche Ausblicke über im saftigen Grün prangende Wiesen, bestanden mit Strauchpartien oder Bauminseln, erwidern und sättigen das Auge. Nach 15 Minuten Kahnfahrt wird das Bagunentbad erreicht, das Spreewald-Bad, das 300 Landwirtschaft und Viehzucht treibende Einwohner zählt, erreicht. Hier hat sich das alte Badentum mit seiner auffälligen Frauentracht, seinen Sitten und Gebräuchen, geknüpft durch die Eigenart der Natur, noch frisch erhalten. Der Ort besitzt keine Fußwege, die Bewohner sind bei allen ihren Handierungen auf den Kahn angewiesen. Wie ihre Vorfahren, so leben sie noch heute in ihren Blockhäusern, die aus

fernstem, kunstvoll übereinandergefügt Stämmen aufgebaut und mit Schilf gedeckt sind. Die Verbindung mit dem Nachbargrundstück ist durch eine schmale, hohe Brücke, die sogenannte Bank, hergestellt oder nur mit dem Kahn zu ermöglichen. Von seinem Kahn ist der Spreewälder unzertrennlich. Der Kahn führt das Kind zur Taufe und zur Schule, die Mädchen und Burschen zur Spinnstube (Spinnstube) und zum Tanz, den Hochzeiter zum frohesten Fest seines Lebens. Er trägt auch den alten Wenden zur letzten Ruhe. Weiteren Genuß bietet die Kahnfahrt vom Spreewald-Benedig Leher nach dem idyllisch gelegenen Waldhotel Wolfshofsta. Von hier an den Forsthäusern Schönenhaus, Rannomühle, Elche vorüber über die Polenzschleife nach dem Spreewaldort Lelpe und zurück nach Lübbenau. Majestätischer Hochwald mit himelanstrebenden Schlanke Eichen und Eichen bieten die nötige Abwechslung. Wer eine solche Fahrt nicht mitgemacht hat, in weitestlicher Waldemühen unter dem Schatten mächtiger Baumriesen auf einamen Flußläufen in langsam gleitendem Kahn dahingefahren ist, kann die Größe des Naturwunders nicht ermessen, das uns hier im Spreewald erhalten ist.

Die freigewerkschaftlich organisierten Führerleute, die im Ortsausschuß des ADGB vertreten sind, bitten, bei geplanten Spreewaldbesuchen sie bei Fahrten in Anspruch zu nehmen. Es wird kostenlos Auskunft in allen Angelegenheiten erteilt, wie über die amtlichen Fahrpreise, Zuweisung von zuverlässigen Führern, Uebernachtungen, Ausarbeitung von ein- und mehrtägigen Touren usw. Zweckmäßig sind Anfragen an den Ortsausschuß des ADGB zu Händen des Vorsitzenden H. Bachmann, Lübbenau, Neue Reifstr. 4, zu richten.

Baden-Baden, der Zentralpunkt des nördlichen Schwarzwaldes. Wer jetzt in diesen schönen Vollfrühlingsstagen in Baden-Baden weil, hat mehr als zu jeder anderen Zeit Lust, von hier aus den Schwarzwald mit seinen Burgen und Ruinen kennenzulernen. Man hat es so bequem, von hier aus die Runde durch den nördlichen Schwarzwald zu machen. Nach allen wichtigen und sehenswerten Punkten und Stätten kann auch der leicht gefahrene, der nicht über ein Auto verfügt. Die Gesellschafts- und Kurwagen der Reichspost führen rasch und auf den schönsten Bergstraßen überall hin. Erst neuerdings wurde das ohnedies sehr dicke Netz dieser von Baden-Baden ausgehenden Ausflugslinien um verschiedene neue Linien erweitert. Ueber die 700 Meter über dem Meer hoch gelegene Rote Lade gelangt man jetzt schnellstens nach Forbach im berühmten Wurgtal, das von jeder eines der bestbesetzten Ausflugsziele von Baden-Baden aus war und durch das jetzt die neue Eisenbahnlinie nach Freudenstadt führt. Die weiter kürzlich eingerichtete Kraftwagenfahrt über das Jagdhaus, mit seiner hübschen Aussicht auf die Rheinebene, nach dem berühmten Luftschloß „Foparitz“ der Markgräfin Sibylla wird gerne benützt. Aber auch die größeren Ueberlandfahrten können auf Postkurslinien abgelehrt werden; bis nach Freiburg und Karlsruhe werden demnächst Postkraftwagen verkehren, die besonders bequem und freundlich ausgestattet sind und in ihrer Bauart auf den Wunsch der Fahrenden Rücksicht nehmen, die prächtige Aussicht von den Höhen des Schwarzwaldes zu genießen.

In Bad Rixheim (Schlesien) ist die Saison im Gange. Jeder Tag bringt neue Ausgäbe, deren Zahl 4500 bereits übersteigt. Die wachsende Erkenntnis von der ausgezeichneten Heilwirkung der Rixheimer Röhren (süde-südwärts bei Berg, Ruchen- und Konstitutionskrankheiten) veranlaßt die Kurort immer neues Patienten nach Rixheim zu schicken, das neben seinen heilkräftigen Quellen und den Moorwäldern eine landschaftlich reizvolle Lage besitzt. Eingebettet in sanft anstehende bewaldete Höhen, stehen den Kranken weite ebene Wege zu Gelandefahrten zur Verfügung. Neben den ständigen Konzerten der Kurkapelle bietet der Kurtheater (Wäldertheater) rege Abwechslung in Schauspiel und Operette. Vor kurzem konnte unter Beisein des Autors des Lustspiel „Trio“ von Leo Seng zum dritten Male aufgeführt werden. Die Preise für Unterkunft und Verpflegung sind mäßig und wird auch jeder seinen Wünschen entsprechendes Unterkommen finden. Strohpfeife und Auskünfte erteilen die Reisebüros und die Badeverwaltung Rixheim.

Das Ost Ost freut sich in diesem Jahre eines sehr regen Besuches. Die starke Bautätigkeit der letzten Jahre sowohl im Kurortgebiet als auch in der umfangreichen Siedelung am anderen Ende der Stadt wirken sich für die Aufnahme der Kurgäste sehr lebhaft aus. Es sind eine Reihe von Hotels und größeren Pensionen vorhanden, gefragt wird aber immer wieder nach guten, erschwinglichen Sanatorien. Es wäre erwünscht, daß es gelänge, privates Kapital für die Gründung eines größeren, umfangreichen Hauses zu interessieren. Die Kurverwaltung läßt verfahren über eigenes Gelände und würde jedem ernsthaften Vorschlag großes Entgegenkommen zeigen. Da nicht nur die Bekantheit, sondern auch die Teinfuhr für die ganze Dauer des Jahres zur Verfügung stehen, ist zu erwarren, daß die Häuser auch über die eigentliche Kurzeit hinaus in Betrieb gehalten werden können.

Der 10.000. Rutzger in Bad Salzungen! Das emporkühnende, immer häufigere Jungsprachnahme findende Rutzger Bad wehrt mit dem 11. Juni bereits das Eintreffen des 10.000. Rutzger.

Weiterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend (Rothb. verb.) Zeits. teils heilig, teils kühl, am Tage Erwärmung. — Für Deutschland: Ueberall teils heiliger, teils mäßiger Wetter, hellenweisse Regenfälle, im ganzen kühl, am Tage langsame Wiedererwärmung.

## Füssen

mit den Königschlössern Neuschwanstein und Hohenschwangau — Bayerische Alpen. Höhenluftkurort — 800 m — mit den schönsten Naturbädern Deutschlands. Familienbad m. Spielplatz, / kleiner Sommerkino / herrliche Wandtouren, besagtes Tagewandern, / Alpenhochtour, — Auskünfte u. Prospekt d. Stadt. Verkehrsamts Füssen I. Allgäu. — Postfach 48.

**Sitzendorf** Schwarzwald, Thür. Wald, 10 Min. von Schwarzwald. Freundliche Lage, von Nadelwaldreichen Bergen umgeben, Bahn- und Poststation, Arzt, Fremdwärter und gute Verpflegung in Gasthäusern und Privat.

**Auskunft erteilen der Verkehrsverein und die Gaststätten selbst.**

Hotel Annels	Pension Ruckschmiede	Hotel Semmelpefer
--------------	----------------------	-------------------

**Nordseebad Büsum** Hotel-Pension „Seeblick“ empf. herrl. gel. Zimmer. Seeblick. Pension Vor- u. Nachts 6 M. Haupts. 7 M.

**Nach dem Süden Jede Woche.**

Süddalmation (14 Tage Ragusa)	RM. 545,-, 593,-
Nordalmation (10 Tage Rab)	„ 240,-
Lido-Venedig (10 Tage Lido)	„ 305,-
Donau-Wachau-Wienreise (6 Tage)	„ 116,-

Preise alles inkl.

**Reisebureau „JIT“, Berlin W 15, Hohenzollernplatz 11, U-Bahnhof Hohenzollernplatz**

**NORDSEE-KLIMA**

**Nicht Wattendunst Nicht Küstenluft**

genießen Sie auf der 60 km ins Meer vorgeschobenen

**NORDSEEINSEL BORKUM**

Prospekte durch die Badewerwaltung

**Borkum Strandhotel u. Strandvilla Viktoria** Bestempl. Häuser direkt am Strande, ruhige Lage. Seeblick. Hotelprospekt in der Geschäftsst. d. B.

**Luckenwalde** Anhalt. Bahnst. III. Klasse 2,50. Sonn. m. Rückf. 2,50 u. 3,00 M. Stadt v. herrl. Waldgürtel umg. Leub- u. Nadelwald. Ausflug z. H. Goltm. 178 m. Güstlich. Zugverbindung m. Berlin.

**Lohnendes Wohnanwesen.** Auskunft im Verkehrs-Bureau Karl Orlichkat, Breite Str. 30, Fernruf 900.

**Jschl i. Paznan, 1400 m Höhenkurort**

**Gasthof gold. Adler**

Bestgeführtes Haus, Pension von 7 1/2 S. an. — Prospekt frei.

**Lustkurort Rastenberg** (Thüringen), Kreis Weimar. Herrliche weltgedehnte Waldungen. Eins der schönsten Waldschwimmbäder Mitteldeutschlands (3000 qm). Gute Unterkunft, preiswerte Verpflegung. Prospekt durch die Städtische Kurverwaltung.

**Insel Rügen.** Gesthaus Knud. Verleander d. Middelungen. 48888. Juni 625 M. Juli 800 M. Pensionspreis.

**Königssee / Thür.** Preisw. Sommerfrische. Große Waldungen, herrlicher Waldsee, Strandbad. Prospekt gratis durch Verkehrs-Bureau.

**Reist ins schöne Schlesien!!!**

in seine Hochgebirge: Iser-, Ries-, Waldenburger-, Eulen-, Gläser-, Altvatergebirge — 1000 bis 1600 m hoch — das romantische Vorgebirge — die berühmten Heilbäder und Luftkurorte, seine altertümlichen Städte, Burgen, Klöster.

**Besucht Breslau!**

die altertümliche Stadt: Rathaus, alle Kirchen mit vielen Kunstwerken, prachtvolle Barockbauten (Universität, Marienkirche), Jahrhunderthalle mit zweitgrößter Kuppel u. Orgel der Welt. Vom 15. Juni bis 15. September dieses Jahres.

**Ausstellung „Wohnung u. Verträum“**

Billige Sonderzüge am 2., 3., 4., 6., 13. Juli und 10. August 1929 nach dem Riesengebirge und am 4. Juli nach dem Gläser Gebirge. Schrift „Das schöne Schlesien“ in Reisebüros und Sonderzugsschaltern.

**Wanderheim Oberkietzmühle Pension Schloßberg**

Bad Freienwalde, Oder

mitten im Walde am Teufelsee gelegen, empfiehlt für die Ferien, Zimmer mit u. ohne Verpflegung. Angenehmer Aufenthalt, gute Verpflegung. Pension 5 Mark.

**Fritz Schucker**

und zur Erholung nach **Bad Blankenburg Thür. Wald** Herrliche Wälder, Berge, Täler. **Mittelstandspreise** Prospekt durch die Kurverw.



## Andreas Latzko: Bedienung in Indien

Es ist das eine ungelöste Preisfrage, auf allen ausfahrenden Dampfern das Thema endloser Tischgespräche, ob es unerlässlich notwendig sei für den Europäer, mit einem farbigen „Boy“ belastet, Indien zu genießen. Für den Engländer existiert das Problem natürlich nicht, denn es ist „üblich“, einen eingeborenen Diener zu haben, der in der Eisenbahn und in den Rasthäusern das mitgeschleppte eigene Bettzeug des Masters ausbreitet und morgens wieder zusammenschürt, — und was „üblich“ ist, wird kein Engländer versuchen, abzuändern. Weit rentanter ist der Deutsche, der ja schon Vollen im Draußen des Mißtrauens gebadet besucht, und der grimmigen Ambition, sich kein falsches Kupferstück anhängen zu lassen, oft ein Großteil der lange ersehnten Reise freuden zum Opfer bringt. Es widerstrebt seinem Ordnungssinn, eine längst entkorrote, gar nicht mehr verschleierte Gaunerei stillschweigend zu dulden.

### Der vollkommene Narr.

„Der Kerl hält mich wohl für einen Trottel, und lacht mich hinter dem Rücken noch aus!“ — lautet die Formel, die falsch ist, weil sie in der falschen Voraussetzung wurzelt, es gäbe irgendeine Möglichkeit für den Europäer, von seinen farbigen Hilfskräften nicht ausgelacht zu werden! — Kann es denn einen vollkommeneren Narren geben, als den mit Torheit geschlagenen Master, der aus dem herrlichen Europa, wo alle Menschen ein erschöpfliches Schicksal haben, Armut, Tropenhitze, Insekten, Giftschlangen und Kautiere unbekannte Begriffe sind, freiwillig in das Land der hungrigen Kulis herüberkommt? Schon die mangelhafte Nachbildung der europäischen Tracht, die man auf den Dampfern und in den großen Hotels von Bombay und Kalkutta zu sehen bekommt, entzündet lodernde Sehnsucht nach dem paradiesischen Erdteil, das die nährlichen Weihen ohne Zwang verlassen, um unter der ungewohnten Höllenglut der Tropen mehr als der letzte, nackte Hasenkult zu leiden! Wer so, trotz aller Qualen, in Eisenbahnabteile und enge Schiffskojen gepreßt Tage und Nächte durchdrast, zerfallenen Palästen, alten Tempeln, schmutzigen Bädern und anderen alltäglichen Anblicken zuliebe, für die der dümmste Eingeborene nicht zehn Schritte weit ginge, — ja, muß der nicht mit Narrenheit geschlagen sein?

Die einzige Entschädigung, die für dieses sinnlose Treiben geltend gemacht werden kann, ist der fürchterliche Reichtum, der auf jedem weißen Sahib lastet, und ihn zwingt, im Schweiß seines Angesichts Geld auszugeben, wie der arme Kuli sich plagen muß, eines zu verdienen. In dieser Gegenüberstellung liegt der verständliche Ausgleich, man bemüht sich, dem geplagten Master an die Hand zu gehen, ihm das Bergenden nach Kräften zu erleichtern, und die gutmütige Belustigung artet nur in gehässige Verachtung aus, wenn der Sahib in unbegreiflicher Verblendung die ehrliche Bemühung seines Dieners sabotieren, und das Befreitwerden von seiner Geldlast durch lästige Kontrolle und Recherei verzögert.

Am häufigsten werden die Kulis durch den, ganz besonders die round the world-Reisenden aus Amerika umworben, die von Thomas Cook verachtet, willenlos ihr Programm absolvieren, und natürlich auch ihren Boy von Cook beziehen. Wen Cook empfiehlt, der muß erprobt und verlässlich sein. Diese Sicherheit ist eine Art Markottikum, der Reisende ist gegen das Verschwinden seiner goldenen Uhr und seiner Gepäckstücke garantiert, hat aber ohne Widerrede dem erfahrenen Diener zu gehorchen, der bei jedem leichtesten Emanzipationsversuch auf das fettige Patet seiner „amtlich beglaubigten“ Zeugnisse klopf. Wie ohne jährlichen Pairschub die zahllosen Discounts, Lords und richly honourables aufgebracht werden können, die mit ihren prunkvollen Unterschriften für die Vortrefflichkeit sämtlicher in Indien zirkulierenden Reiseboys einfließen, — bleibt ein unlösbares Geheimnis. Sicher ist jedenfalls, daß alle diese Boys im Reisefach ergraut, dreißig, fünfzig, oder noch mehrmals durch ganz Vorder- und Hinterindien gefoltert sind, und ihren Sahib mit der Präzision des Nordischen Systems an allen Schenkwürdigkeiten vorbei, und durch alle Kaufläden hindurch in den Abfahrtsbahnen vorgehen, lieferbar gegen Quittung, in Form eines weiteren begeisterten Attestes. Nicht aus Lüge gegen den unbekanntem Nachfolger werden dem „treuen“ Boy alle Tugenden angegedihelt, — der schlechte Mann aus Illinois oder Connecticut fühlt sein Gehirn unterkühlt mit Erinnerungen und Eindrückten tapeziert, genau wie seine Koffer mit den Reklamezetteln der besuchten Gasthöfe besetzt sind, und die hohen Kosten der Fahrt scheinen ihm nur Gewähr für Qualität und Quantität des Bewaffneten. — — —

### Der weiße Paria.

Für den Mitteleuropäer, der seine Route selbst ausgearbeitet, Quellenwerke studiert, und die Spesen vorauskalkuliert hat, ist diese Art des Infradirektwerdens unerträglich. Bleibt ihm also nur die Wahl, entweder kein ganzes Gepäck einem farbigen anzuvertrauen — oder einfach ohne Diener zu reisen.

Wer kennt nicht jene Commissioyageure der eigenen Tüchtigkeit, die, wo man sie auch trifft, überall in Selbstlob reisen, und immer alles bedeutend billiger, besser, gründlicher besichtigt haben wollen, als jeder andere Reisende? — Sie rühmen sich triumphiierend, ohne einen Boy ganz Indien durchquert zu haben, was durchaus keine besondere Geschicklichkeit, nur den vollkommenen Verzicht auf höfliche Behandlung voraussetzt. Ein Sahib, der sich selbst mit den Kulis herumjant, eigenhändig sein Bett bereitet und verpackt, — ist eben kein Sahib! In der Vorstellung des Eingeborenen figuriert der Europäer, der zugreift, statt zu kommandieren, als weißer Paria. Er kann in seiner Heimat nur einer unausdenkbar niedrigen Kaste angehören, jeder bessere Hotelmandur fürchtet sich was zu vergeben, wenn er die Berührung mit Leuten von so geringer Herkunft nicht scheut, — und die mitreisenden Europäer verachten den Schädling erst recht, der die „Belange“ seiner Hautfarbe nicht respektiert.

Aus dieser Klemme, alles zu überzahlen oder verächtlich zu werden, rettete uns Benjamin, ein achtzehnjähriger, gertenstarker Singhalese, der im glänzenden Speisesaal des Queens Hotel zu Ranch unsere Teller wechselte. Den Sarrong um die Hüften, darüber ein weißes Leinenjäckchen, genau wie alle seine Kollegen, stand er dennoch von den anderen ab, wie wir später erst begriffen: weil er Christ war und darum die Haare geschoren und wie ein Gymnasiast hochgekämmt trug, statt zum Knoten gestülpten und mit einem Schildpattkamm hochgesteckt. Sein helles Knabengesicht gefiel uns, wir wollten keinen „erfahrenen“ Reiseringschall, nur

einen Handlanger, — und so barst über dem jungen Servier-, nein, nur Tellerkuli, der Himmel auseinander, er stieg von der untersten Stufe der sozialen Leiter über Dugende von Zwischenkaste hinweg in schwindelnde Höhe, durch Türen mit tausendjährigen Vorhängeschloßern, die er aus eigener Kraft niemals hätte sprengen können!

### Auffieg.

Erst wankte er auf seinen breitgetretenen nackten Füßen, zu schwach für die Bürde solchen nie erträumten Glücks, — aber nach zwei Tagen kommandierte er schon wie ein General den Sarrong, unser Gepäckträger, empfing herablassend die Huldigungen weiblicher Kutscher, Führer und Tempelhüter, und sah mit unnahelhafter Würde auf seine höchsten Vorgesetzten von gestern hinab. Alter, Wissen, Erfahrung, Leistungsfähigkeit wirkten sich nur aus innerhalb einer und der selben Kaste, in die unmittelbare Gefolgschaft des weißen Sahib emporgelassen, zum Ritter seines geistigen Willens ernannt, rangierte der achtzehnjährige Benjamin himmelhoch über dem Grautopf des gelehrtesten Randurs.

Trotz dieses berauschenden Aufstieges erfüllte er glänzend alle unsere Erwartungen, bemachte mit seinen gefestigten werken Zähnen wie ein scharfer Hund unsere Gepäckstücke, trug würdevoll wie ein Hohepriester Kamera und Stadio, verjagte die Jutdringlichen, und hielt bei allem Dienstleister die großen Rehaugen immer weit geöffnet, verhängte gierig das Rauberwelsch der Führer, um in der nächsten Stellung bereits als richtiger „Boy“ seinen Master belehren und leiten zu können. Nur Basare waren ihm gefährlich, sofort winkte er hartnäckig um „keinen Vorstoß“, und erschien alsbald glückstrahlend mit den unsinnigsten Gegenständen, die er wenige Stationen weiter mit 99 Proz. Verlust verschleuderte, um neue Schätze erstehen zu können. — Als er in Rangoon, nach dreimonatiger Dienstzeit, tränenerfüllt von uns Abschied nahm, trat er sofort mit einem joidalen alten Amerikaner die Rückfahrt an, dieselbe Route, die er mit uns gekommen war, und seine Augen funkelten schon in froher Erwartung all der Bestechungsgelder, die er auf Grund seiner angeknüpften Bekanntschaften mit Führern, Chauffeuren und Kutschern unterwegs einzubehalten gedachte!

Nur den Ranchinginga und den Mount Everest, die himmelhohen Firne des Himalaja dürfte sein neuer Master niemals erblickt haben, wenigstens mit in der Gesellschaft Benjamins, den bestimmt niemand ein zweitesmal in das „schlechte Land“ hinaufzwingt. Nur den Sarrong um die Hüfte und das dünne Leinenjäckchen über dem Oberkörper, hatte er in Kalkutta vertrauensvoll den Zug bestiegen, und der Boy von Darjeeling war nicht reich genug an wollener Unterkleidung, um seinen verwöhnten Leib vor der verhassten Kälte zu schützen. Einen ganzen Monatsgehalt baute er in wärmenden Hüllen an, wo man hinsah, lugten unter der heimatischen Kleidung die spöttigsten Stutzen, Sweater und Unterjäckchen hervor, — ja er ließ sich sogar überreden, die geheiligte Tradition seiner stolzen, neu eroberten Kaste zu brechen, und schief im Wohnzimmer, vor dem Kamin, statt vorchristlichmäßig auf dem Korridor, vor unserer Schwelle zu schlafen!

Man muß die komplizierte Unerbittlichkeit der indischen Kastenvorstellungen kennen, um die ganze Tragweite dieses Opfers zu begreifen, das den armen, frierenden Benjamin um alles Ansehen hätte bringen können. Kein noch so hohes Geldgeschenk, kein drohend erhobener Reittstock wird für gewöhnlich den Ander zu einem Dienst gegen die Gepflogenheiten seiner Kaste, zu einer kleinen Dienstleistung, die nicht in sein Fach schlägt, bewegen können! — So wenig gesellschaftsfähig die nachfolgende Episode sein mag, sie ist so außergewöhnlich charakteristisch für den lähmenden Einfluß der indischen Arbeitsteilung, daß der Leser über dem ausschweifenden Einblick das Anstößige vergesse, und aus diesem einen Beispiel begreifen wird, warum auch der bescheidenste Haushalt eines weißen Unterbeamten eine farbige Dienerschaft von wenigstens zehn bis zwölf Köpfen beschäftigen muß.

### Das große W.

Wir hatten eine kleine Expedition an den Fuß des Mount Everest organisiert, drei Logesritte hin, drei zurück, mit fünfmaligem Lieberwachen in den Rasthäusern, die für inspizierende englische Offiziere errichtet, auf schriftliches Ansuchen beim Gouverneur auch europäischen Zivilisten zur Verfügung stehen. Sechs Männer aus Nepal trugen das Futter für unsere drei Reittiere, andere drei wieder die Nahrung für die sechs Hafertiere, — und so fort! Die Reiten, das Heizmaterial, alles mußte mitgenommen werden, so daß insgesamt 27 Kulis hinter uns drei Europäern einhermarschieren, unter Führung des tibetischen Koches, der verantwortlich für die ganze Unternehmung zeichnete. Verzweifelt meldete er am Ende des ersten Marschtages schon, daß einer seiner Kulis unterwegs desertiert sei. Uns schien die Sache nicht schlimm, waren doch sechs- undzwanzig andere da, aber es stellte sich heraus, daß einzig der Deserteur der Kaste der „Sweeper“ (Reiniger, Kehrer) angehört hatte, und also ein Ersatz nicht möglich war! Für diese Kaste ist hinter jedem Landhaus, jedem Gouverneurspalast und jedem noch so prächtigen Hotel Indiens eine Art Galerie entlang der Rückfront des ganzen Gebäudes angelegt. Dort stehen bei Tag und Nacht die mehr oder weniger zahlreicheren Sweeper und harren ihres Amtes, das etwa der Wirksamkeit des Wassers in unseren mit W. C. bezeichneten Nebenlokalitäten entspricht.

Dieses große W. also war aus unserer Expedition entsprungen, — und es geschah das unvorstellbar Komische, daß nach unserer Rückkehr eine zweite kleine Expedition aufbrechen mußte von Darjeeling, ein Mann aus der Kaste der Sweeper eigens den Sechstagemarsch antrat, gefolgt von vier anderen Kulis, die wieder die Nahrung und das Heizmaterial für ihn und sich selbst auf den Schultern trugen! — Drei Tage hin und drei zurück marschierten fünf Menschen durch die ungestrichelte kalte Wildnis der Himalajawälder, weil unter den sechs- undzwanzig anderen, Heu, Holz, Matragen oder Koniferen schleppenden eidenen Kulis keiner sich hatte verlocken lassen, seine Kastenvorstellungen zu übertreten. Auch der bescheidene, von unserer Gnade aus dem Nichts gehobene Benjamin erklärte lieber sterben zu wollen!

Denn: Schläge waren bald verdammt. Und Geld? — Was ironisierte ihnen auch das fürstlichste Geldgeschenk, wenn sie es nicht in Gesellschaft von Ihresgleichen vertrinken konnten, ausgeföhren aus der Gemeinschaft der Heuträger oder Pferdewärter, für nicht standesgemäßes Benehmen, — wie man in Europa entkorrote Defraudanten nicht mehr kennt!

## Erna Büsing: Auf den Schienen

Glücklich zog er in dieses Zimmer, dessen Fenster die Blicke auf das Bahngelände führte. Nun war er dem Bekanntheit, der Engbergigkeit über die Großstadt, in der ein Menschenmeer durch die Straßen wogt und staut, in der Verkehrsmittel stündlich, minutlich, ja, in jeder Stunde die Menschenwünsche nach der Ferne koalieren, wo das Haus, in dem er wohnte, so voller Bewohner steckte, daß alle Einwohner einer Kleinstadtstraße glatt in ihm verschwunden wären. Er tauchte unter in dem mächtigen Strom. Er war ich, endlich ich. Er begegnete weder dem Lehrer noch dem Pfarrer, brauchte weder dem Freunde seines Vaters noch irgendeiner wohlmeinenden Tante Rede und Antwort zu stehen. Er brauchte nicht mehr zum Leben zu kommen, das Leben kam zu ihm, es kam in seine Stube, denn Wasserläs und Bajschüssel flirrten, wenn die Züge vorüberbrausten. Selig sah er auf den Fahrplänen nach, wohin die Züge fuhren. Bald konnte er ihre Wege auswendig, im Rhythmus seines Alltags stand ihre Fahrgewindigkeit.

Doch nach dem anfänglichen Glück, eine Beschäftigung zu finden, lernte er sie bald kennen — die Arbeitslosigkeit. Und die Schwermut seiner Stimmung, sie zog auch in sein Zimmer ein. Wie dunkel doch dieses Zimmer war, mit dem einen Fenster, diesem Lustloch nach dem rauchverpefeten Bahngelände. Die Stadt war für ihn erfüllt mit tausend Neugierden, aber jeder Schritt in der Großstadt kostete Geld. Er durfte die Sohlen seiner Stiefel nicht unnötig strapazieren, er durfte kein Fahrgeid ausgeben. Wenn auf der Straße die Lichtfülle eines Sonnentages lag, dann dachte er mit Schrecken an das enge Zwielicht seines Zimmers. Und einmal stand er vor dem Schaufenster einer Vogelhandlung, in der drei blaue Gros saßen. Sie fraßen Mais, der in einer blankgeputzten Aluminiumschüssel lag. Blau die Vögel, gelb der Mais, silbern die Schüssel, er prägte sich diese drei Farben ein, um in keinem Bewußtsein etwas Leuchtendes mit in die stumpfe Dampfmilch seines Zimmers zu nehmen. Ein Farbenfest sollte über dem ewig schwarzen Anblick des Bahngeländes stehen.

Jeden Tag suchte er nach Arbeit, jeden Tag machte er vergebliche Wege. Und kein Mensch kannte ihn, keiner bequente sich zu einem freundlichen Wort. Die Leute hatten nicht einmal Zeit zu einem Nicken, die Hast traf sie auf. Er hungerte nach Menschen und man speiste ihn ab mit ein paar gleichbleibenden Worten, mit nichtsagenden Bertröstungen, mit schroffen Ablehnungen. Zu der Knappheit an Geld gefellte sich jetzt die Armutlosigkeit seines eigenen Lebens. Das Leben kam nicht zu ihm und er konnte nicht zum Leben kommen. Er war eingemauert in sein Zimmer, das in einem Hause liebte, das nahezu auf dem Bahngelände stand. Da draußen war das Leben, aber das Leben machte für ihn die Pforte nicht auf. Er war ein Nichts, dem selbst ein Wunder schon strafbar dünkte. Er hatte nur noch eine Sehnsucht, die Sehnsucht nach dem Ausspannen von dem zermürbenden Feierabend der Arbeitslosigkeit. Die Großstadt, die ihn erst so scheinbar freundlich aufnehmen, sie hatte ihn jetzt zurückgeschleudert in das Schneedenhaus eines möblierten Zimmers. Er hat Weh nach einem Menschen, der ihn versteht, aber alle sind sie schroff, fühllos, eingetaucht in sich selbst, um eigenes Leid nicht offenbaren zu müssen. Unaufhörlich jagten an seinem Fenster vorbei die Züge in unbekannte Fernen, aber sein Schicksal hat sich wie eine Barrikade ihm über den Weg gelegt. Schließlich waren Verlangen, Furcht, Verzagen, Zorn für ihn an diese Züge geknüpft.

Und eines Tages, da lag er auf den Schienen und ein Lokomotivführer bremste vergebens.

**Eine ungemütliche Wohnung.** Die ungemütlichste Wohnung dürfte zweifellos der Krater des Vesuvus sein. Dort hat Prof. Maladra, der Direktor des Vulkanologischen Observatoriums sein Heim aufgeschlagen, und von dort aus hat er auch seine Redungen über den letzten jüngsten Ausbruch des Vesuv in die Welt geschickt. Er ist während der letzten Ausbrüche stets auf seinem Posten geblieben, zum Unterschied von seinem Vorgänger, dem Prof. Matteucci, der sich mehr als einmal in die Zwangslage verlegt sah, den Elementen zu weichen. Bei dem großen Ausbruch des Jahres 1906 blieb der Professor 70 Stunden im Observatorium, obgleich das Gebäude von Strömen glühender Lava blockiert war. Leute, die von sicherer Stelle aus das Haus beobachteten, waren überzeugt, das er ein Opfer seines wissenschaftlichen Interesses geworden war. Als die Gefahr vorüber war, trat der Professor erschöpft, aber unverfehrt aus dem Hause, glücklich über die Beobachtungen, die er während der gefährlichen Stunden hatte verzeichnen können. Er war glücklicher als der ältere Plinius, der bekanntlich bei dem Verbruch, seine Wifbegierde zu befriedigen, bei dem ersten bekannten Ausbruch des Vesuvus kein Leben einbüßte.

**44 Operationen an einem Mann.** Ein Kriegsverfehter ist erst jetzt geheilt nach der Heimat zurückgekehrt, nachdem er in verschiedenen Krankenhäusern 44 Operationen hat durchmachen müssen. Es ist der Major James Billies von dem kanadischen Militärkorps. Er kam Anfang 1915 nach der Front und wurde sechsmal schwer verwundet. Die letzte Verwundung erhielt er bei Cambrai, wo ihm die untere Kinnlade vollkommen fortgeschossen wurde. Er kehrt jetzt mit einer neuen Kinnlade nach Kanada zurück. Während der letzten 11 Jahre war er in vier verschiedenen Krankenhäusern, und die schwierigsten Operationen wurden an ihm ausgeführt. Nachdem zahlreiche Hautüberpflanzungen vorgenommen und ihm schließlich eine künstliche Kinnlade eingesetzt worden war, fühlt er sich wieder ganz „der alte“. „Ich hätte niemals gedacht, daß man all das mit einem Menschen vornehmen könnte“, erklärte er. „Aber nun fühle ich mich wie neugeboren. Da einzig Schlimme ist, daß ich den Winter über nicht in Kanada bleiben kann, weil die große Kälte, die neue Haut beschädigen könnte. Ich muß also jeden Winter nach England zurückkehren.“

**Entstehung der Eigennamen.** Geschlechts- und Eigennamen fanden erst im zwölften Jahrhundert bei dem niederen Adel und drei Jahrhunderte später bei den Bauern Eingang. Sie wurden meist den Wohnorten, Berufen, körperlichen oder geistigen Eigenschaften entnommen. Bei den alten Deutschen gab es noch keine Geschlechts- und Eigennamen; nur ein paar besonders ausgezeichnete Geschlechter führten solche, so bei den Markomannen und Quaden die Geschlechter der Tuder und Marbode, bei den Longobarden und Thüringern die Anamal, Ruginger, Raupen, Gauen und Vales. Während der Geschlechtsname auch nach seiner allgemeinen Einführung wenig in die Erscheinung trat, führte schon in ältesten Zeiten jeder einen vom Vater gegebenen Rufnamen.

**Analphabeten im Osten.** Eine neue internationale Statistik vergleicht die östlichen Städte Europas in bezug auf die Analphabeten, die in ihnen wohnen. Niemand kann die traurige Ehre für sich in Anspruch nehmen, mit 44,6 Proz. an der Spitze zu marschieren. Es folgen Lody mit 31,9, Bukarest mit 25,6, Moskau mit 22,4, Warschau mit 17, Leningrad mit 13,8, Budapest mit 4,8, Wien mit 2 Prozent, während Prag mit 1/2 Prozent bei weitem am günstigsten abschneidet.







gleichfalls erheblich über den arbeitstäglichen Ziffern vom Mai vorigen Jahres mit 35 888 Tonnen. Die Gesamtproduktion der deutschen Holz- und Drehwerke von Januar bis Mai dieses Jahres ist mit rund 4,7 Mill. Tonnen gegenüber dem Vorjahre stabil geblieben. Dagegen ist die arbeitstägliche Leistung auch hier von 37 441 auf 37 580 Tonnen leicht gestiegen.

Diese Zahlen sind für die Beurteilung der gegenwärtigen Konjunktur überaus bedeutungsvoll. Zeigen sie doch, daß die Widerstandskräfte in der deutschen Konjunktur nicht nur stark genug waren, die aus der Rüllestperiode erwachsenen Schwierigkeiten zu überwinden, sondern daß sich darüber hinaus bereits stark belebende Momente in der Schwerindustrie durchsetzen konnten.

### Amerikabericht über deutsche Wirtschaft.

Der Bericht des amerikanischen Handelsattachés in Berlin an das Handelsamt erklärt, daß sich im Gegensatz zu den auf ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnissen, die in Deutschland Ende April herrschten, die Aussichten zurzeit merklich gebessert hätten. Der erfolgreiche Ausgang der Reparationsverhandlungen in Paris habe wesentlich zur Wiederherstellung des Vertrauens beigetragen und das Haupthindernis auf dem Wege der weiteren Entwicklung

beseitigt. Die gegenwärtige günstige Tendenz einer Besserung der Lage der deutschen Industrie spiegelt sich in dem hohen Niveau der Kohlen- und Stahlproduktion, im regen Gütermengenverkehr, in der Rekordausfuhr von Fertigfabrikaten und dem Rückgang der Arbeitslosigkeit wider.

### „Vortreffliches Geschäft“ bei Daimler-Benz.

In der Generalversammlung der Daimler-Benz A.G. wurde gefast, im laufenden Jahre habe das Geschäft sich bisher vortrefflich gestaltet. Wenn man heute auch bei Automobilfirmen immer etwas an ihren öffentlichen Mitteilungen abziehen darf, da alles auf gute Reklame ankommt, so liegt bei Daimler-Benz doch gegenüber dem Vorjahre in den ersten fünf Monaten eine Steigerung des Umsatzes von 47,5 auf 53,5 Millionen vor. Für die Liquidität spricht die Mitteilung, daß ein zu Jahresbeginn aufgenommenener 3 1/2-Millionen-Kredit zwei Monate vor Fälligkeit zurückgezahlt worden sei.

Steigende Monogewinne. Die zum Reemtsma-Konzern gehörende Berliner Zigarettenfabrik Manoli H. G. hat

ein sehr gutes Geschäftsjahr hinter sich. Bei bedeutend erhöhten Umsätzen konnte ein Reingewinn von fast 240 000 M. erzielt werden, der das Vorjahresergebnis um etwa 45 Proz. übertrifft. Im Geschäftsbericht weist die Verwaltung darauf hin, daß sie infolge von Abmachungen mit befreundeten Werken eine stabile Preispolitik durchführen konnte. Die jetzt eingetretene Entspannung im Konkurrenzstempel der Zigarettenindustrie habe die allgemeine Lage zwar verbessert, doch sei infolge steigender Rohstoffpreise und der zunehmenden Konzentration der Nachfrage auf einige wenige Hauptmarken noch unübersichtlich. Trotz des erhöhten Reingewinns bleibt die Dividende mit 7 Proz. unverändert.

Glänzende Geschäfte in der Photochemie. Welchen Aufschwung die photochemische Industrie in den letzten Jahren genommen hat, zeigt der jetzt veröffentlichte Börsenprospekt der Rima H. G. in Dresden. Diese Gesellschaft konnte ihre Umsätze von 5,3 Millionen im Jahre 1926 auf 7,3 Millionen im folgenden Jahr und 1928 weiterhin auf rund 8,3 Millionen steigern. Die Dividende im letzten Geschäftsjahr betrug 15 Proz. und nach dem bisherigen Verlauf des Geschäftsjahres 1929, in dem die Umsätze erheblich gesteigert werden konnten, ist mit mindestens dem gleichen Ergebnis für 1929 zu rechnen. Die Gesellschaft, die eine Belegschaft von etwa 600 Mann beschäftigt, produziert in der Hauptsache Photopapiere und Filme.

### Theater, Lichtspiele usw.

Sonnabend, 22.6. Staats-Oper Unter d. Linden 20 Uhr  
10. Sinfoniekonzert

Sonnabend, 22.6. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus III 19 1/2 Uhr  
Die schwarze Orchidee

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. A.-V. 26 20 Uhr  
Neues vom Tage

Staats. Schauspiel. an Gendarmenmarkt A.-V. 145 20 Uhr  
Störungen

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr  
Der Friseur von Roßlagen

**Volksbühne**  
Theater am Blümlerplatz 8 Uhr  
Berlin, wie es weint u. lacht

Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr  
Der Friseur von Roßlagen

**Deutsches Theater**  
D. L. Norden 12 310 8 U., Ende gegen 11  
Die Fledermaus  
Musik v. Joh. Strauß  
Regie: Max Reinhardt  
Musik. Einrichtung E. W. Korngold  
Ausstattg. L. Kalner.

**Die Komödie**  
11 Bismck. 2414/7316 9 1/2, Ende geg. 10 1/2 U.  
Zum 50. Male  
Der Mann, der seinen Namen änderte  
3 Akte  
von Edgar Wallace  
Regie: Heinz Hilpert

**Lessing-Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Ich betrüb' Dich nur aus Liebe  
Ein Stück mit Musik nach Verneuil

**Theat. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Franz Lehars Welterfolg!

**Friederike**  
Grete Finkler  
Telephon Steinplatz 6931 u. 5125

**Lustspielhaus**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Arm wie eine Kirchenmaus  
Skidelsky, Flink  
Berisch u. a.  
Rundfunkhörer halbe Preise.

**Metropol-Th.**  
Festspiels 1929  
Tägl. 8 1/2 Uhr

**Blaubart**  
Operette von Offenbach  
Käthe Dorsch  
Leo Slezak

**Dtsch. Künstler-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Polnische Wirtschaft

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Max Adalbert in Naß oder trocken?

**Theat. am Kolb. Tor**  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
Elito-Sänger  
Die Lust-Sensation:  
„Berlin hat's große Los!“

**Planetarium am Zoo**  
Ferber, Judendamm 17  
B. 5 Barbarossa 5378  
16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers  
18 1/2 Uhr Der Glutball der Sonne  
20 1/2 U. Van Pal zu Pal am Sternenhimmel  
Tägl. außer Montags u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**SCALA**  
8 Uhr B 5, Barbarossa 9256  
O'Hanlon & Zamboni  
und die weiteren Attraktionen  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
3<sup>o</sup> und 8 Uhr. — 3<sup>o</sup> ermäßigte Pr.

**PLAZA**  
Am Köstritzer Platz  
Alex. 8086—83  
Täglich 5, 8 1/2 Sonntag 2, 5, 8 1/2  
INTERNAT. VARIÉTÉ  
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Sommer-Garten-Theater Berliner Prater**  
N 88, Kast.-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246  
Gastspiel Gustel Beer, Gretel Lilien in der Operette  
„Der ersten Liebe gold'ne Zeit“  
Operette in 3 Akten (30 Mitwirk.)  
Ferner: „Er ist doch der Papa“, Burleske in 1 Akt mit Gustel Beer, Gretel Lilien. Dazu der große neue Variétébill.  
Anfang Konzert 4.30, Burleske u. Variété 8 Uhr. Operette 8.30.  
Jeden Donnerstag großer Volkstag.

**Winter Garten**  
3 Uhr • Zentr. 2810 • Kauden erlaubt  
Ben John Jazz-Girls  
Myron, Pearl & Co.  
u. weitere Variété-Neuheiten  
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen  
7<sup>o</sup> und 8 Uhr. 3<sup>o</sup> kleine Preise.

1870 aufw. 2000 1928  
Imperyal-Kompl.  
Größte  
Wohnzeltfabr.  
Sport Beruf  
Deutsche Lederwarenfabr.  
Zentrale Alt-Moabit 130  
Kottbuser Damm 75 Greifswalder Str. 2  
Andrusstraße 43 Schleg. Herbertstr. 4  
Invalidenstraße 7 Charl. Bismarckstr. 78  
Chausseestr. 30-32 Spand., Hahnhoferstr. 4  
Neueröffnet unser  
Warenhaus Rosenhaller Straße 34

# ZEHN Kunstseide-Spezialisten raten Ihnen: „Waschen Sie mit Lux Seifenflocken.“

Hören Sie, warum diese berühmten Fabrikanten und Verkäufer Lux Seifenflocken empfehlen:—

**Bemberg:** „Der feine Schaum der Lux Seifenflocken umhüllt die Schmutzteilchen und entfernt sie, ohne die zarte Gewebefaser anzugreifen.“

**Chr. Dierig, Hersteller der Traviaseide:** „Lux Seifenflocken haben sich bei unseren umfangreichen Waschversuchen sehr gut bewährt. Probestücke haben wir 13 mal gewaschen, ohne dass eine nennenswerte Veränderung in Aussehen und Festigkeit eintrat. Die zarten Lux Seifenflocken greifen das Gewebe nicht an.“

**Michels, das berühmte Berliner Seidenhaus:** „Wir sind überzeugt, dass Lux Seifenflocken, richtig angewendet, ein ideales Waschmittel sind, und wir empfehlen nur sie zum Reinigen seidener Gewebe.“

Diese Sachverständigen irren sich sicherlich nicht; sie wissen, wie ungemein wichtig schonendes Waschen für die Erhaltung zarter Gewebe ist, und sie raten zu Lux Seifenflocken, weil diese alle feine Wasche sehr lange wie neu erhalten.



Auch die folgenden führenden Firmen—neben vielen anderen—raten Ihnen zu Lux Seifenflocken:

- Glanzstoff . . . Elberfeld
- Agfa . . . Berlin
- Cords . . . Berlin
- Böheimer . . . Köln
- Strumpfhaus Eulitz, Leipzig
- Grünfeld . . . Berlin
- Roman Mayr . . . München



Lux-Seifenflocken nur in der bekannten blauen Packung zu 50 Pfg., doppelgrosse Packung 90 Pfg.

## LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. T. Dönhoff 170  
8.15 U. Ende 10 1/2 U.

**Reporter**  
(The Front Page)  
Ein Stück in 3 Akten  
von Ben Hecht und  
Charles Mac Arthur  
Regie: Heinz Hilpert

**Rose-Theater**  
Große Frankfurter Str. 132.  
Täglich 8.15 Uhr  
Meiseken  
Komödie in 4 Akten v. H. A. Klier  
Gartenbühne:  
8.15 Uhr  
„Die geschiedene Frau“

**Barnowsky-Bühnen**  
Theater in der  
Königsplatz-Strasse  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Rivalen  
Komödienhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Charleys Tanz  
mit Curt Bois.

**Reichshallen-Theater**  
Allabendlich 8 Uhr  
Steiniger Sänger  
u. a.: „Die Nacht  
im Katzenheller“  
Sommerpreis! Billet-  
bestellung Zentrum 11.26  
Dönhoff-Br. 11.11  
(Saal und Garten)  
Variété — TANZ — BUCHER-KONZERT

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 5 1/2  
Jactapier der Tugend-  
senf (Lustspiel)  
Moral unterm  
Himmelhotel  
Für Jugendliche  
nicht geeignet.  
Rundfunkhörer  
halbe Preise.

**Rennen zu Strausberg**  
Sonnabend, den 22. Juni  
nachmittags 3 Uhr.



# LEIPZIG



Verkauf soweit Vorrat — Mengenabgabe vorbehalten

## Billige Strumpfwaren

Für Damen:

- Mako schwarz oder farbig..... Paar **95** Pf.
- Künstliche Seide oder Seiden-Flor..... Paar **1**<sup>45</sup>
- Künstl. Waschseide feinmasch. moderne Farb., Paar **1**<sup>95</sup>
- L. B. O. Bemberg-Seide (künstliche Seide), Paar **3**<sup>75</sup>

Herren-Socken:

- Schweissocken wollgemischt Paar **65** Pf.
- Herren-Socken gemustert, gute Qual., Paar **95** Pf.
- Fantasiesocken Flor, gemust., Paar **1**<sup>45</sup>
- Fantasiesocken elegant, mit besonders verstärkter Sohle ..... Paar **1**<sup>95</sup>

## Billige Badeartikel

- Badehauben moderne Form... Stück **25** Pf.
- Badeschuhe Stoff, m. Gummisohle, Paar **95** Pf.
- Gummi-Badeschuhe Paar **1**<sup>45</sup>
- Bademäntel Herrenform, schöne Dessins, Stück **9**<sup>75</sup>
- Frottierstoffe gute Qualität..... Meter **3**<sup>45</sup>
- Schwimmanzüge guter Trikotstoff, versch. Größen, St. **95** Pf.
- Bobby-Caps Gummi, mit farbigen Tellen, Stück **95** Pf.

# DAS WAHR- ZEICHEN FÜR

# BILLIG UND GUT

# HERMANN TIETZ

Leipziger Strasse / Alexanderplatz / Frankfurter Allee / Belle-Alliance-Strasse / Brunnenstrasse / Kottbuser Damm / Wilmersdorfer Strasse / Andreasstrasse